Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

4.8.1927 (No. 212)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 212 (8 Seiten) — **Karlsruhe, Donnerstag, den 4. August 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Der amerikanische Finanzmann Baruch erklärte, daß sich innerhalb zwei Jahren die Notwendigkeit einer Revision des Dawesplanes ergeben werde.

*

Die nächstjährige amerikanische Präsidentenwahl wird ganz unter dem Gesichtspunkt des Alkoholverbotes stehen. Zwei Lager — trocken und naß — stehen sich bereits gegenüber.

*

Die Moskauer Regierung bekämpft von neuem die kommunistische Opposition innerhalb der Partei.

*

Die Militärkontrollkommission verlangt die Auflösung der sog. Wiener Gemeindeschutzwache, die als bewaffnete sozialistische Parteigarde eingeschmuggelt werden sollte.

*

Am kommenden Samstag und Sonntag wird ein schwedisches Marinefliegergeschwader dem Flughafen Lübeck einen Besuch abstatten.

Alkohol u. Präsidentenwahl!

(Eigener Bericht.)

Newyork, 3. August 1927.

Die Prohibitions-Liga, die große Organisation, die für weitere „Trockenlegung" in den Ver. Staaten (absolutes Alkoholverbot) eintritt, hat beschlossen, den Kampf gegen jeden Präsidentschaftskandidaten aufzunehmen, der sich nicht bindend für die Aufrechterhaltung der Prohibition ausspricht. Sie hat einen Wahlfond von 2 500 000 Dollars zur Verfügung, den sie vor allem zur Bekämpfung des demokratischen Präsidentschafts-Anwärters Governor Smith-Newyork verwenden will. Smith gehört zu den sogenannten „Nassen", das heißt zu den Verfechtern der Erlaubnis, leichte Weine und Bier zu trinken. In dem Aufruf der Liga heißt es, wenn nicht alle Kräfte eingesetzt würden, werde der „nasse" Kandidat den Sieg erringen. Die Wahlbeteiligung werde viel stärker sein als sonst, weil die Alkoholfreunde die „niedrigen Instinkte" der Massen aufgestachelt und erklärt hätten, die Gegner des Alkohols seien nur die Reichen und Großindustriellen. Präsident Coolidge, der immer noch nicht schlüssig sein soll, die Wiederaufstellung als Kandidat anzunehmen, hat bis jetzt auf die Vorstellungen der Liga noch nicht geantwortet. Er will einer Niederlage sich nicht aussetzen und soll sich politischen Freunden gegenüber geäußert haben, die diesmalige Wahl habe nichts mit politischen Grundsätzen zu tun. Darin soll das Eingeständnis liegen, daß Republikaner und Demokraten ihre Stimmen je nach „naß" oder „trocken" in die Wagschale werfen.

„Herald and Tribune", das führende republikanische Blatt Newyorks, schreibt, die Erklärung Coolidges, daß er auf eine weitere Kandidatur verzichten würde, erscheine auf den ersten Blick hin zweifelhaft. Es sei jedoch zu erwarten, daß an Coolidge eine Aufforderung zu abermaliger Kandidatur gerichtet werden würde, und Coolidge werde ihr Folge leisten.

Für eine Revision des Dawesplanes

Newyork, 3. Aug. Der Finanzmann Bernhard Baruch, der während des Weltkrieges Vorsitzender des Amtes für Kriegsindustrie war, erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa in einem Interview, es dürfte sich innerhalb der nächsten zwei Jahre als notwendig erweisen, den Dawesplan vollkommen zu revidieren. Eine beinahe vollständige Aufgabe des Dawesplanes mit seiner beweglichen Zahlungsskala und die Festsetzung einer bestimmten Reparationssumme sei notwendig, was aus dem Konflikt zwischen den Zahlungen auf Grund des Dawesplanes und der deutschen Industrie- und Stadt-Anleihen hervorgehe. Die Reparationszahlungen würden wahrscheinlich im Jahre 1928 ihren Höhepunkt erreicht haben. Gleichzeitig müßten Milliarden der zahlreichen Industrie- und Stadtanleihen bezahlt werden. Es wäre dann die Frage, ob die Reparationszahlungen oder die Zahlungen für die Anleihen den Vorrang hätten.

Mussolinis Veto gegen Groß-Deutschland

(Eigener Bericht.)

Mailand, 3. August 1927.

Seit gestern ist Europa um eine bedeutsame politische Erklärung reicher: Mussolini hat — wie bereits kurz mitgeteilt — im Ministerrat sein Veto gegen Groß-Deutschland abgegeben, indem er die Vereinigung von Oesterreich und Deutschland als eine Verletzung der Friedensverträge bezeichnet und betont, daß Italien in dieser Hinsicht seinen Standpunkt, der natürlich mit dem Festhalten an diesen Verträgen identisch ist, nicht ändert. Die in bündigen Worten abgegebene Erklärung wird in der faschistischen Presse im Fettdruck wiedergegeben. Keines der Blätter erinnert daran, daß Mussolini nicht immer so anschlußfeindlich war, wie er sich jetzt äußert. Aus seinem Munde fielen vor etwa einem halben Jahre Worte, die das gerade Gegenteil bedeuteten. Auch in der faschistischen Presse, die doch einer eisernen Disziplin (lies Zensur) unterstellt ist, erschienen Aufsätze, die in aller Ruhe das Anschlußproblem besprachen und sehen ließen, daß der französische Standpunkt — ein Standpunkt der Angst vor dem volkreichen Großdeutschland — in Italien nicht geteilt werde.

Auch das mit Italien seit einiger Zeit eng befreundete Ungarn ließ kurz nach der Visite seines Ministerpräsidenten, des Grafen Bethlen, in Rom durch den Grafen selber hören, es habe nichts gegen die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland einzuwenden. Man kann sich vorstellen, daß nach den intimen Konferenzen des ungarischen leitenden Staatsmannes mit Mussolini in einer derart wichtigen, beide Länder gleichermaßen berührenden Frage ganz gewiß von Graf Bethlen nichts anderes als Mussolini-Ideen geäußert wurden, Aber der Duce ist ein wetterwendisches Gemüt. Man könnte ein Dutzend prägnanter Fälle zusammenstellen, in denen er seine eigenen Worte „aufgegessen" hat, wie der Italiener sagt, daß heißt, völlig das Gegenteil von dem verficht, was er vorher gesagt.

Sein Veto gegen Groß-Deutschland in der pointierten Form der Erwähnung des Versailler Vertrages führt ihn wieder an die Seite Frankreichs.

In Paris, wo man die großen Anschlußängste hat, wird man mit steigender Befriedigung von dem Veto Mussolinis Notiz nehmen, und die Aengste werden wesentlich geringer sein. Es wird jetzt auch nicht mehr vorkommen, daß die Frage der Rheinlandräumung mit der Anschluß-Frage verknüpft wird, wie das durch die Sauerwein-Artikel des „Matin" geschah. Die „Tribuna" erklärt sogar, daß der ganze Feldzug Sauerweins in dieser Richtung wirkungsvoll verpufft, weil Mussolinis Veto schwerer wiege als jede andere politische Erklärung. Das „Giornale d' Italia" erinnert an noch etwas anderes: In den beiden letzten Wochen hat die deutsche Politik die schwersten Schläge erlitten, die man sich denken kann. Die Schläge seien von Brüssel, von Paris, von London, von Rom her gekommen. Zur Abwehr derselben habe sich die deutsche Diplomatie bis jetzt noch nicht aufraffen können, oder der Versuch einer Abwehr sei sehr schlecht ausgefallen. Weiteres werde zu sagen sein, wenn in einigen Wochen auf der Tagung des Völkerbundsrates Deutschland den anderen Mitgliedern des Rates den Fehdehandschuh hinwerfe.

Mussolini über die äußere Politik

Rom, 3. August. Im Ministerrat führte Mussolini aus: Die Beilegung des jugoslavisch-albanischen Zwischenfalles durch die Vermittlung der vier Großmächte Westeuropas hat gezeigt, daß, sobald diese Mächte inbezug auf eine bestimmte Frage einen gemeinsamen Standpunkt einnehmen, der europäische Frieden durch nichts erschüttert werden kann. Die Wiener Vorgänge haben von neuem die Frage der Lebensfähigkeit Oesterreichs als unabhängiger Staat zur Diskussion gebracht. Man hat dabei die alten Thesen zugunsten der Schaffung einer Donauföderation bezw. für den Anschluß an Deutschland ausgegraben. Es ist augenfällig, daß keine dieser Thesen mit den Friedensverträgen vereinbar ist. Und vor allem ist es klar, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland die durch den Versailler Vertrag und den Vertrag von St. Germain geschaffene politische Karte Europas von Grund auf ändern würde. Italien ändert seine Haltung nicht. Die Gerüchte, die anläßlich der Wiener Vorgänge über die Haltung Italiens aufkamen, waren widersinnig und tendenziös. Die faszistische Regierung hat niemals daran gedacht, in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzugreifen; und der italienische Gesandte in Wien hat keinerlei Schritte in diesem Zusammenhange unternommen. Auch ist keine Truppenzusammenziehung an der österreichischen Grenze erfolgt.

Die Bekämpfung der russischen Opposition

Moskau, 3. August. Das Büro des Vereins alter Bolschewisten veröffentlicht einen Aufruf, in dem es verlangt, daß die Oppositionsführer aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden, und daß der gesamten Opposition die ultimative Forderung, sich bedingungslos den Beschlüssen der Partei zu fügen, gestellt werde. Der Aufruf forderte alle Parteimitglieder auf, die Parteizentralinstitutionen vorbehaltlos zu unterstützen und sich den Oppositionellen ohne Rücksicht auf ihre Stellung und ihre ehemaligen Verdienste um die Revolution, energisch zu widersetzen. — Auch ein Momentbild aus dem Lande der „Freiheit"!

Vor einem Abbruch der französisch-russischen Beziehungen?

(Eigener Bericht.)

Paris, 3. August 1927.

Hinter den Kulissen der französischen Politik spielt sich gegenwärtig etwas ab, an dem auch Deutschland Interesse nehmen muß: Der Schritt des französischen Botschafters Herbette in Moskau war doch mehr, als die Pariser Blätter wahr haben wollten, und in der kommunistischen „Humanite", die prompt aus Moskau informiert zu werden pflegt, kann man lesen, daß ein „Schlag gegen die erste Arbeiterrepublik der Welt" geführt werden soll. Die „Kaltstellung Moskaus", von der das Blatt weiter spricht, soll so zu verstehen sein, daß die Großmächte nach einander von England genötigt werden, sich an dem Boykott gegenüber der Sowjetregierung zu beteiligen.

Um auf den entscheidenden Schritt Frankreichs im diplomatischen Bruch mit Sowjetrußland hinzuarbeiten, befaßt sich die französische Presse mehr als je mit der kommunistischen Agitation unter den Reservisten, die „der Heeresorganisation das Mark aus der Wirbelsäule herausholt". Der „Temps" versichert, es handle sich hier nicht etwa um eine Aktion der französischen Kommunisten, sondern um weit mehr: um eine von Moskau dekretierte Zerstörung der Wehrmacht anderer Länder. Die in der Arcos in London gefundenen Akten zeigen es ganz deutlich, woher die Gelder für diese „Moskauer Provokationen" kommen. Die „Debats" sagen, wohl werde der frühere Kriegsminister Maginot beim Wiederzusammentritt der Kammer interpellieren, was gegen die bolschewistischen Wühler im Heere geschehen solle. Bis dahin sei es aber reichlich spät, und das Unheil könne schon seinen Weg gemacht haben. Zwischen Moskau und Paris müsse ein dicker Strich gezogen werden. Der Bolschewismus müsse geächtet werden, und das erste Mittel dazu sei, daß jede moralische Anerkennung seiner Zentrale in Moskau verschwinden müsse. Die Oeffentlichkeit wird also auf das, was kommen soll, jetzt schon tüchtig vorbereitet.

Die Krisis des modernen Machtstaatsgedankens

Zu Meineckes jüngstem Buch.

I.

Eine der bedeutungsvollsten Wirkungen der deutschen Niederlage im Weltkrieg war der entscheidende Zusammenbruch der modernen Machtstaatsidee und der deutschen idealistischen Machtromantik. Diese Erkenntnis scheint sich auch in der Wissenschaft immer mehr durchzusetzen, wie aus zahlreichen inzwischen erschienenen Schriften und Aufsätzen eindeutig hervorgeht. Besonders eindringlich vollzieht sich diese Umorientierung in der historischen Wissenschaft und es ist charakteristisch, daß gerade die besten und edelsten Vertreter des deutschen Historismus, Ernst Troeltsch und Friedrich Meinecke, genügend innere Freiheit und schöpferische Aufgeschlossenheit besitzen, die alten Formen machtstaatlichen Denkens unerschrocken zu zerbrechen und neue Wege zu suchen, die dem tragischen Schicksal des deutschen Volkes gerecht werden. Inmitten dieses Umwandlungsprozesses ist es ein Ereignis von größter Bedeutung und einzigartiger Tragweite, daß der berühmte Berliner Historiker Friedrich Meinecke in seinem epochemachenden Buch „Die Idee der Staatsräson" (Verlag von Richard Oldenbourg, München-Berlin, 1925, 2. Auflage), in welchem er die Interessenlehre der Staaten in ihrer Bedeutung für Geschichtsschreibung, Politik und allgemeines Denken, sowie ihre Entwicklungen und Wandlungen von Machiavelli bis zur Gegenwart verfolgt, unter dem Eindruck der erschütternden Erlebnisse des Weltkrieges in einer geradezu ergreifenden Sprache von der bisherigen idealistischen Sanktionierung der Machtpolitik abrückt, sogar seine eigenen, während des Weltkrieges über diesen Gegenstand erschienenen Arbeiten, die nicht freimütig genug zu der deutschen machtpolitischen Tradition Stellung nehmen, jetzt preisgibt und mit mutiger Entschlossenheit die alte Frage nach den Schranken der Staatsräson wieder aufnimmt, um „das wünschenswerte Verhältnis von Politik und Moral so darzustellen, wie es das Zusammenwirken von geschichtlicher Forschung und Zeiterlebnis ergibt" (S. 530).

Nachdem Friedrich Meinecke im ersten Buch das Werden der Idee der Staatsräson im Zeitalter Machiavellis und ihre Verbreitung in Frankreich Richelieus, in Italien und Deutschland verfolgt, und im zweiten Buch im „Zeitalter des reifen Absolutismus" ihre Abwandlungen durch die naturrechtliche Denkweise des 18. Jahrhunderts aufgezeigt hat, die trotz alledem die tiefsten Gegensätze zwischen dem das gesamte Denken der abendländischen Menschheit beherrschenden Gedanken eines überzeitlichen Naturrechts und den unabweisbaren Tatsachen des historisch-politischen Lebens nicht zu überwinden vermocht hatte, schildert er mit der ihm eigenen Feinheit und unvergleichlichen Sprachgewalt im dritten Buch den Machiavellismus, Idealismus und Historismus im Deutschland des 19. Jahrhunderts, um dann in einem eindrucksvollen Schlußkapitel die Lage der Gegenwart zu beleuchten.

Vor allem zeigt Meinecke die tiefe Verwurzelung des deutschen machtstaatlichen Denkens in der Philosophie Hegels, dessen weltgeschichtliche Leistung darin bestand, „eine geniale Verbindung von rücksichtslosem Realismus in der Anerkennung der Wirklichkeit und transzendierender Betrachtung alles Lebens von höchstem metaphysischem Punkte aus" (S. 458) vorzunehmen und den Machiavellismus einzugliedern „in den Zusammenhang einer idealistischen, alle sittlichen Werte zugleich umfassenden und stützenden Weltanschauung, während er früher sein Dasein immer nur neben dem sittlichen Kosmos, den man sich aufbaute, geführt hatte" (S. 435). Allerdings stand Hegel dem Gedanken fern, die staatliche Macht als reinen Selbstzweck anzusehen, sie dient ihn vielmehr im höchsten Sinne zur Entfaltung der nationalen Kultur, und Meinecke nimmt den Philosophen ausdrücklich in Schutz gegen die Ausdeutung, die Hermann Heller in seinem Buch „Hegel und der nationale Machtstaatsgedanke" (1921) diesem gegeben hat, wonach für ihn „nationale Macht höchstes Ziel" gewesen. Meinecke sieht darin nur eine arge Ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

gröberung der Hegelschen Machtstaatslehre (S. 457). Trotzdem muß er zugeben, daß sogar in dieser hochvergeistigten Machtstaatslehre Hegels, in dieser „merkwürdigsten" und intensivsten Synthese alter und neuer, absolutierender und historisierender Ideen" (S. 453) zahlreiche Elemente vorhanden waren, die zersetzend wirkten und schwere Gefahren in sich bargen, die Auswüchse des politischen Lebens zu beschönigen und unter einem höheren Gesichtspunkt — vor dem Forum der Weltvernunft — auch zu rechtfertigen. Es war dies namentlich die Lehre von der „List der Vernunft", sowie der Satz von der Vernünftigkeit alles Wirklichen und der Wirklichkeit alles Vernünftigen. Besonders destruktiv mußte Hegels Schrift über die Verfassung Deutschlands (1801/02 niedergeschrieben, aber erst 1893, völlig ans Licht gekommen) wirken, indem sie es unternahm, Machiavelli von dem „Siegel der Verwerfung", das die allgemeine Meinung ihm aufdrückte, zu reinigen und sein Buch vom Fürsten als „die höchstgroße und wahre Konzeption eines echten politischen Kopfes von größtem und edelstem Sinn zu rühmen (zitiert bei Meinecke a. a. O. S. 445). Von neuem nahm Hegel diesen Gedankengang in seiner Geschichtsphilosophie auf und führte ihn weiter, indem er alles Wirkliche, auch das Unrecht, das Böse und das Ungeistige jeder Art zum Vernünftigen verklärte, war nur noch ein Schritt zur Rechtfertigung jeder vom Erfolg begleiteten Gewalttat.

Bei Fichte ist dieses Bündnis zwischen Machiavellismus und Idealismus nicht dauernd, sondern nur vorübergehend. Auch er konnte allerdings im Jahre 1807 unter dem Eindruck der preußischen Katastrophe der Suggestion der Macht zeitweise erliegen und eine Schrift verfassen, „Inwiefern Machiavellis Politik auch noch auf unsere Zeit Anwendung habe", in welcher die vielzitierten Worte stehen: „An die allgemeinen Gesetze der Moral ist der Fürst in seinem Privatleben gebunden, sowie der Geringste seiner Untertanen . . .; in seinem Verhältnisse aber zu anderen Staaten gibt es weder Gesetz noch Recht, außer dem Rechte des Stärkeren, und dieses Verhältnis legt die göttlichen Majestätsrechte des Schicksals und der Weltregierung auf die Verantwortung des Fürsten, nieder in seine Hände und erhebt ihn über die Gebote der individuellen Moral in eine höhere sittliche Ordnung, deren materieller Inhalt enthalten ist in den Worten: „Salus et decus populi suprema lex est" (Reclamausgabe S. 47). Aber Fichte war viel zu sehr der Mensch des reinen Denkens und der ethischen Unbedingtheit, als daß er solche Auffassungen dauernd hätte festhalten können, und bereits in seinen „Reden an die deutsche Nation" ist er gründlich davon abgerückt und zu einer prinzipiellen Verwerfung der Machtpolitik zurückgekehrt, wie Meinecke in seinem früheren Buch „Weltbürgertum und Nationalstaat" eingehend nachgewiesen. Ja, er redet hier sogar ebenso wie Novalis und die übrigen Romantiker mit höchster Begeisterung von dem christlichen Europa des Mittelalters und seiner übernationalen Völkergemeinschaft, bekämpft mit dem ganzen ethischen Schwung seiner idealistischen Philosophie die ungeistige und seelenlose Machtpolitik und stellt in seiner 14. Rede für eine Politik der Zukunft folgende hohe Forderung auf: „Das bunte und verworrene Gemisch der sinnlichen und geistigen Antriebe durcheinander soll überhaupt der Weltherrschaft entsetzt werden und der Geist allein, rein und ausgezogen von allen sinnlichen Antrieben, soll an das Ruder der menschlichen Angelegenheiten treten" (Reclamausgabe S. 251).

Bei Ranke sehen wir uns wiederum in eine ganz andere geistige Atmosphäre versetzt. Er fühlte sich abgestoßen von Hegels Lehre von der „List der Vernunft", welche die Welt entzauberte, alle Individualitäten der Geschichte ihres Eigenwerts beraubte und sie zu „bloßen bewußtlosen Werkzeugen und Funktionären des Weltgeistes" herabsinken ließ. (Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, S. 284). Zu tief war er von der Eigenständigkeit und der Eigenberechtigung der historischen Individualitäten, der einzelmenschlichen sowohl wie der staatlichen, überzeugt, zu stark war seine Empfindung für die „ewigen Gesetze der moralischen Weltordnung", zu tief war er durchdrungen von der religiösen Ehrfurcht vor dem Göttlichen und Unerforschlichen, als daß er hier den Spuren Hegels folgen können. In der politischen Macht sah Ranke vorwiegend immer etwas Geistiges, und dadurch erhielt bei ihm die Staatsräson „die Würde einer moralischen Größe" (Die Idee der Staatsräson, S. 480). Aber gerade diese „seine optimistische Grundstimmung gegenüber den Machtkämpfen der Geschichte verhüllte ihm so etwas ihre Nachtseite" (a. a. O. S. 484), und dies ist eine der wenigen Schwächen der Rankeschen Geschichtsschreibung. Denn heute ist die Staatsräson, wie Meinecke später, als er ihre Bilanz aus der neuen Geschichte zieht, resigniert feststellt, „nicht mehr, wie Ranke es anschaute, das gestaltende Prinzip, die Leiterin und Ordnerin des Staatslebens, die auch da, wo sie kämpft und ihre Gegner niederringt, neues Leben weckt oder doch zuläßt. Ihre zerstörenden Wirkungen drohen vielmehr über alles, was früher, selbst unter Napoleon I. erlebt wurde, weit hinauszugehen". (S. 529.)

Wir werden später sehen, wie Rankes Optimismus sehr rasch verflüchtigt und seine hochvergeistigte Auffassung vom Wesen der Machtpolitik einer anderen, weit erdenhafteren Platz machen muß, die erst in der Katastrophe des Weltkrieges ein erschütterndes Ende findet.

Die Hohenzollern und das Zentrum

In Londoner (!) Blättern erscheinen „Jugenderinnerungen" des Exkaisers. Ein Kapitel befaßt sich mit dem Kulturkampf. Darin schreibt Wilhelm II.

„Es kann heute nicht mehr zweifelhaft sein, daß dieser Kampf eine vernichtende Katastrophe für die geistige Einheit Deutschlands war, vor allem, indem er die Stärkung der Zentrumspartei nach sich zog. Als die Vertretung der klerikalen Märtyrer im Kampf gegen Bismarcks „diokletianische Christenverfolgung" gewann es ausschlaggebenden Einfluß auf die Massen der katholischen Wählerschaft und blieb zum Schaden unseres Vaterlandes am Leben, auch als die Beendigung des Kulturkampfes ihm die Existenzberechtigung entzogen hatte. Geistig abhängig von einer auswärtigen Macht, den Päpsten, konnten die Führer der Zentrumspartei weder ihre natürliche Abneigung gegen das protestantische Herrscherhaus verleugnen, noch sich zu einem vorbehaltlos freudigen Bekenntnis des Reichsgedankens aufschwingen. In Ermangelung jedes konsequenten Programms für eine nationale Politik, nahm die Haltung dieser konfessionellen Partei in allen grundlegenden politischen Fragen, in allem für das nationale Leben wesentlichen auch den Charakter eines ungenierten Opportunismus und einer Selbstsucht an, den sie bis auf den heutigen Tag behalten hat . . . Von der Erinnerung an den Kulturkampf lebt die Zentrumspartei noch heute, das ist sogar jetzt noch die Quelle ihrer Macht. Und so müssen noch kommende Geschlechter leiden, weil der Staat der Bismarckschen Aera einmal dem Papsttum als Gegner gegenübertrat."

Ferner wird ein Brief Wilhelms II. zitiert, den er im Jahre 1895 an den Zaren schrieb, worin „Er" in seiner gemütvollen Art sagte: „Am liebsten möchte ich die Ultramontanen und Sozialdemokraten in meinem Reiche aufknüpfen."

Zu der päpstlichen Friedensvermittlung von 1917 schrieb er: „Das könnte dem Alten von Rom gerade noch passen."

Um gewissen sentimentalen Tendenzen entgegenzuwirken, kommen diese Dinge zur rechten Zeit.

Weiterer Austritt aus der kommunistischen Partei

Berlin, 3. Aug. Der kommunistische Reichstagsabgeord. Bohla ist, lt. „Lokalanzeiger", aus der Partei ausgetreten.

Danziger Beschwerden

Danzig, 3. Aug. Zu dem Zwischenfall zwischen einem Danziger Staatsangehörigen und drei polnischen Matrosen, wobei der erstere durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde, wird mitgeteilt, daß der Senat gerade einen Tag vorher an den Rat des Völkerbundes das Ersuchen gerichtet hat, die Frage des Aufenthaltes polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen auf die Tagesordnung der im September beginnenden Ratstagung zu setzen. Der Augenblick zur erneuten Behandlung dieser Frage im Völkerbundsrat ist nach Ansicht des Senates gekommen, da die Arbeiten in Gdingen genügend sind, die polnische Flotte bereits vorigen Winter dort überwintert hat und kein Grund vorliegt, daß polnische Kriegsschiffe im Danziger Hafen irgendeine bevorzugte Stellung einnehmen, wie sie Kriegsschiffe anderer Nationen in keinem Hafen der Welt inne haben. Der Senat hat zunächst versucht, die Zustimmung der polnischen Regierung zu einer Aufhebung des im Jahre 1921 geschlossenen vorläufigen Abkommens zu erreichen. Da Polen dies abgelehnt hat, muß sich der Rat erneut mit der Frage beschäftigen.

Wenig Hoffnung auf Genf

Genf, 2. August. Die Vollsitzung der Marinekonferenz, die am Montag hätte stattfinden sollen, ist nun endgültig auf Donnerstag nachmittag 3 Uhr verschoben worden. Zuerst sollte die Sitzung auf Mittwoch anberaumt werden, da aber Admiral Jellicoe sich nach London begeben mußte, um an der Beerdigung seines Bruders teilzunehmen, mußte die Sitzung auf Donnerstag verschoben werden. In der Lage scheint sich nichts geändert zu haben. Die aus Washington erhaltenen Instruktionen bestätigen, oder wie es scheint, verstärken sogar den Standpunkt der amerikanischen Delegation. Die britische Delegation verharrt ihrerseits auf der von ihr eingenommenen Stellung. Die Versuche der japanischen Delegation, zu einem Kompromiß zu gelangen, haben zu keinem Resultat geführt. Von japanischer Seite sind übrigens keine neuen Vorschläge eingebracht worden. Die am Sonntag stattgehabten Unterredungen zwischen den Leitern der Delegationen, über die nun einige Einzelheiten bekannt werden, haben in keinem Punkte zu irgend einem Abkommen geführt. Bereits am letzten Donnerstag hat sich die britische Delegation gegen die von den amerikanischen Vertretern am Sonntag veröffentlichten Sicherungsklauseln ausgesprochen. Zwischen der britischen und der amerikanischen Delegation besteht noch immer eine Differenz betreffend die Kreuzer 2. Ordnung von 7500 bis 8500 Tonnen und deren Bewaffnung mit 6—8 zölligen Kanonen. Wenn nicht im letzten Augenblick etwas Unerwartetes eintritt, so hat man unter diesen Umständen den bestimmten Eindruck, daß die Vollsitzung am Donnerstag die letzte sein wird.

Auch Rechberg abgewimmelt!

(Eigener Bericht.)

Paris, 3. August 1927.

In mehreren Pariser Blättern konnte in den beiden letzten Jahren der deutsche Industrielle Arnold Rechberg zweifellos gutgemeinte Artikel veröffentlichen, die auf eine deutsch-französische Verständigung hinausliefen und die, weil sie den Franzosen weit entgegenkamen, in französischen Kreisen ziemlich Beifall fanden. In Deutschland haben die Artikel stellenweise Mißfallen erregt, weil sie den berechtigten deutschen Standpunkt um eines Verständigungsprojektes oder eines Allianzplanes willen preisgaben. Nun hat aber Pierre Bernus im „Journal des Debats", einer der einflußreichsten Tagesschriftsteller Frankreichs, entdeckt, daß es töricht sei, auch nur einige der Anregungen Rechbergs ernst zu nehmen. Wenn man sie aufmerksam lese, finde man darin immer wieder die Frankreich gestellte Alternative: „Entweder ein deutsch-französisches Bündnis oder ein deutsch-französischer Krieg!" Dieser Alternative müsse eine glatte Absage erteilt werden. Weiterhin finden sich in den Rechbergschen Anregungen fortwährend Zumutungen an Frankreich, seine „treuen Verbündeten" wie Polen fallen zu lassen, sobald das deutsch-französische Bündnis zustandekäme. Dazu werde sich aber Frankreich nicht hergeben. In seinem letzten Aufsatze plädiere Rechberg für die Zurückgabe von Danzig an Deutschland. Damit sei das Maß voll, und jeder Franzose müsse sich hüten, in die Fallstricke zu geraten, die Arnold Rechberg ausgelegt habe.

Kirche und Faszismus

(Eigener Bericht.)

Mailand, 3. August 1927.

Wir haben kürzlich die grundsätzlichen Auslassungen des „Osservatore Romano" veröffentlicht, die sich gegen die faszistische Staatsauffassung wandten, weil diese im Gegensatz zu der katholischen Auffassung den Staat als Selbstzweck betrachte. Eine Antwort der führenden faszistischen Presse wurde in nahe Aussicht gestellt. Im „Popolo d'Italia" ist sie inzwischen erschienen. Sie stellt unbestritten einen Rückzug des Faszismus dar. Das Blatt behauptet, auch der Faszismus kenne den Staat nicht des Staates willen, sondern nur als Mittel zur Beförderung des Wohles der Einzelindividuen und der größeren Gemeinschaft von Individuen, der Familie. Der faszistische Staat sei nur ein Versuch, auch die Gemeinschaft der Familien in eine harmonische Ordnung zu bringen. Einige Kreise des Faszismus mögen in der Tat diese Auffassung vom Staate haben, ob aber alle Kreise des Faszismus sie teilen, ist doch fraglich.

Die italienischen Bischöfe gegen die Rundfunk-Entartungen

(Eigener Bericht.)

Mailand, 3. August 1927.

Kürzlich war berichtet worden, daß die Bischöfe der Mailänder Kirchenprovinz den Geistlichen verboten hätten, sich der drahtlosen Stationen zu bedienen, bezw. sich solche einrichten zu lassen. Bei näherer Prüfung des Erlasses ergibt sich, daß es sich bei dem Verbot nicht nur um die Kleriker handelt, sondern daß das Verbot auch für die katholischen Jugendvereine gilt. Die Bischöfe stehen auf dem Standpunkt, daß im Rundfunk bereits Entartungen auftreten, die eine schwere Gefahr für die Moral bedeuten. Durch den Rundfunk werden romanhafte Skizzen, Erzählungen, unsaubere Couplets und derartige Dinge verbreitet. Die Radioprogramme sind derart anstößig geworden, daß sie an Vorstadt-Varietees erinnern. Es verlautet, daß auch der Episkopat der anderen Kirchenprovinzen beim ersten besten Anlaß die gleichen Erlasse veröffentlicht. Da die Kirche sich bei der Beaufsichtigung der „gesprochenen Zeitung" vor ganz neue Aufgaben gestellt sieht und das verhallende Wort sich nicht gut von der Inderkongregation kontrollieren läßt, hat die Kirche provisorisch der besonders gefährdeten katholischen Jugend den systematischen Gebrauch des Radio untersagt.

Die „Gemeindeschutzwache" beanstandet

Paris, 3. August. Zu dem Einspruch der Abwicklungsstelle der Interalliierten Militärkontrollkommission in Wien gegen die Schaffung der sozialdemokratischen städtischen Schutzwache berichtet der „Matin" in Bestätigung von Havas, daß die Mitglieder der Abwicklungsstelle im Einvernehmen mit den diplomatischen Vertretern der ehemaligen alliierten Mächte, ohne daß sich die Botschafterkonferenz darüber geäußert hätte, Bundeskanzler Seipel aufgefordert haben, für die unmittelbare Auflösung dieser Formationen Sorge zu tragen. Die Mitglieder der Abwicklungsstelle hätten sich jeder innerpolitischen Erwägung enthalten und bei ihrem Vorgehen nur daraufhingearbeitet, dem Vertrag von St. Germain Achtung zu verschaffen. Nach dem „Petit Parisien" würde, wenn die österreichische Regierung diesen Vorstellungen nicht Rechnung tragen solle, allerdings die Botschafterkonferenz zu entscheiden haben.

Ein Angriff des „Temps" auf die Saardeutschen

(Eigener Bericht).

Paris, 3. August 1927.

In unglaublich hämischer Weise bringt der „Temps" einen Angriff auf die Saardeutschen, denen viel zu viel Zugeständnisse gemacht worden seien. In wilder Weise werde von ihnen der Völkerbund, Frankreich und jetzt sogar England bekämpft, sodaß es Zeit sei, ihnen Raison beizubringen. Bei der nächsten Ratssitzung werde sich zeigen, daß die Sympathien für diese Saardeutschen stark abgekühlt seien.

Der Mäusekrieg in Kalifornien

Von Völkerwanderungen lernt das Kind schon in der Schule. Daß in einigen Weltgegenden zuweilen Heuschreckenschwärme von riesiger Größe auftreten, die Felder in kurzer Zeit kahlfressen, ja es einem Eisenbahnzug unmöglich machen, sich durch die schlüpfrige Masse zu arbeiten — das alles ist bekannt. Von einer Mäusewanderung hat man jedoch selten gehört. Eine solche fand kürzlich in Kalifornien statt, und zwar war es die größte in der Geschichte Amerikas. Nicht weniger als 96 Quadratmeilen wurden von Mäusen wie von einer Armee besetzt. Die Zustände wurden einfach als unglaublich geschildert. Wie ein lebendiger Teppich überzogen die Mäuse das Land und machten stellenweise Kraftwagen das Fahren unmöglich. Jeden Morgen mußten die Häuser und Gebäude erst von toten Mäusen gesäubert werden. Ein Oelbohrarbeiter stand eines Morgens auf und fand seine ganze Kleidung von den Mäusen aufgefressen. Trotz aller Bekämpfung schwärmten die Mäusehorden über die Oelfelder und machten den Betrieb der Anlagen unmöglich. Wie ein Generalstab im Kriege, mußten die Behörden die Bewegungen des Feindes verfolgen. So lautete eine Tagesbericht vom Kriegsschauplatze:

„Gestern abend wurde gemeldet, daß die Mäusearmee sich in Richtung auf die Hügel der Middac Oelfelder beweot. Ausgesandte Kundschafter berichteten, daß Bakersfield, Stockdale, Belle-Beleview und andere Orte in der Nähe ungefährdet sind."

Die Feinde wurden mit vergiftetem Korn bekämpft, und Zehntausende fielen. Haufenweise wurden ihre Leichen auf der Walstatt verbrannt. Auch die modernste Kriegswaffe in Gestalt von Giftgas wurde verwandt.

Die Mäuse kamen aus dem Bett früheren Buena-Vista-Sees, das man in Getreideäcker verwandelt hat. Sie sahen sich ihrer Nahrung beraubt, als eine große Schafherde auf die Felder getrieben wurde, so daß sie zum Auswandern gezwungen waren. Hier rächte sich die menschliche Kurzsichtigkeit, die alles mögliche Getier als schädlich kurzerhand ausrottet. Ein jahrelanger Vernichtungskrieg gegen Wildkatzen, Habichte, Bussarde und andere natürliche Feinde der Mäuse hat diese Plage mitverschuldet, meint Professor Hall, Zoologe der Kalifornia Universität. In der Tat konnte er feststellen, daß Habichte und Eulen aus seinen Gegenden zum Kriegsschauplatz abrückten. Tausende von Wildenten unterbrachen gleichfalls ihre Reise nach dem Süden und eilten an die Front.

Die erbittertsten Feinde der Mäuse, die Katzen, erwiesen sich in diesem Kriege als treulose Bundesgenossen des Menschen. Obwohl sie durch eine Katzenarmee aus Merced Verstärkung erhielten, streckten sie vor einer solchen nie gekannten Uebermacht die Waffen, ließen ihre Bundesgenossen im Stich und suchten ihr Heil in der Flucht. Alle mäusefresserischen Tugenden waren mit einem Male vergessen. So mußten auch hier die Katzenbesitzer die alte Erfahrung machen: Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot!

Würzburger Studententag und Badische Studentenschaft

Der Würzburger Studententag hat gezeigt, daß die rechtsradikale Mehrheit der Deutschen Studentenschaft nicht gewillt ist, eine Aenderung ihrer bisherigen Haltung in der Verfassungsfrage vorzunehmen und den Forderungen des preußischen Kultusministers Rechnung zu tragen. Insbesondere hinsichtlich der österreichischen Verhältnisse ist von dem österreichischen Kreisleiter deutlich erklärt worden, eine Aenderung des Volksbürgerprinzips sei unmöglich, man lehne die Aufnahme von Juden und parteipolitisch eingestellten Gruppen in die Einzelstudentenschaften nach wie vor ab.

Die Mehrheit der preußischen Studentenschaften wird infolgedessen am 1. Oktober ds. Js. ihren Austritt aus der Deutschen Studentenschaft vollziehen müssen gemäß ihrem am 15. Februar dem preußischen Kultusminister gegebenen Versprechen, sie werde, wenn die österreichischen Studentenschaften eine Aenderung ihrer Zusammensetzung verweigern würden, aus Gründen der „Aufrechterhaltung ihrer staatlich anerkannten Selbstverwaltung die sich für sie ergebenden Konsequenzen ziehen".

Die große Frage ist jetzt die, was der preußische Kultusminister Dr. Becker tun wird: Ob er die von ihm angekündigte Aenderung des preußischen Studentenrechts (Staatsministerialverordnung vom 18. September 1920) im Sinne des preußischen Landtagsbeschlusses vom Mai vorigen Jahres auf 1. Oktober von sich aus vornehmen, das Gesetz des Handelns also einfach diktieren wird, oder ob eine Lösung mit Rücksicht auf die Semesterferien wiederum hinausgeschoben wird. Nach den letzten Verlautbarungen des Ministers wäre anzunehmen, daß er jetzt strikte durchgreift. In seiner Landtagsrede vom 16. März hat er zu diesem Punkt folgendes ausgeführt: „Zu der Frage des Verhältnisses zu der Studentenschaft stehe ich zu meinem gegebenen Wort. Ich lasse keinen Zweifel darüber, daß im Oktober die neue Ministerialverordnung unbedingt in Kraft treten soll." Nachdem Dr. Becker sich so klar und eindeutig festgelegt hat, wird er nicht umhin können, auch entsprechend zu handeln.

Auch auf das Land Baden und das Badische Unterrichtsministerium können natürlich die Würzburger Ereignisse nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Bekanntlich ist die Heidelberger Studentenschaft zu Anfang dieses Jahres aus der Deutschen Studentenschaft ausgeschlossen worden, weil sie es abgelehnt hatte, ihre Verfassung im Sinne des Diktats der radikalen Mehrheit des Bonner Studententags von 1926 zu ändern. Von Seiten des Heidelberger Waffenrings wurde nunmehr der Versuch gemacht, durch eine Gesamtabstimmung der Heidelberger Studentenschaft über die Frage, ob Heidelberg der Deutschen Studentenschaft wieder beitreten solle oder nicht, ein Votum zugunsten der Deutschen Studentenschaft zu erzielen. Dieses Votum ist eindeutig abgelehnt worden, auch die am Ende des Sommer-Semesters vorgenommenen Astawahlen, welche die Position der staatstreuen Minderheit nicht unerheblich verstärkten, ließen keinen Zweifel darüber, daß Heidelberg für die heutige Deutsche Studentenschaft endgültig verloren ist. Die Heidelberger Studentenschaft ist übrigens bei dem Ausschluß aus der Deutschen Studentenschaft gar nicht schlecht gefahren: Die Gelder, die sonst für den sehr kostspieligen Apparat der Deutschen Studentenschaft nach Berlin abgeführt werden mußten, können jetzt sehr gut für wirtschaftliche und soziale Zwecke und für die Arbeit der Fachschaften Verwendung finden.

Von einem ähnlichen Schicksal wie Heidelberg ist jetzt auch Freiburg betroffen worden. Ende letzten Jahres hatte die Freiburger Studentenschaft beschlossen, solange keine Beiträge mehr nach Berlin zu entrichten, bis über die Verwendung der studentischen Gelder, insbesondere ob und in welchem Umfang von der Deutschen Studentenschaft an die österreichische (rein völkisch aufgebaute) Studentenschaft Unterstützungsgelder gezahlt würden, Klarheit geschaffen sei. Da die Antwort der Deutschen Studentenschaft ungenügend war, beschloß die Freiburger Kammer am 27. Januar, „Beiträge an die Deutsche Studentenschaft erst dann wieder abzuführen, wenn die derzeit völkisch aufgebauten Kreise VIII und IX nach dem nationalkulturellen Prinzip reorganisiert sind." Daraufhin wurde zunächst von der Deutschen Studentenschaft gegen Freiburg nichts unternommen, erst auf dem Würzburger Studententag im Juli ds. Js. entzog man den Freiburger Vertretern plötzlich das Stimmrecht mit der Begründung der Freiburger Beitragssperre. Auf diese Brüskierung gab die Freiburger Studentenschaft am 27. Juli die einzig mögliche Antwort des Austritts aus der Deutschen Studentenschaft.

Somit stehen heute zwei badische Studentenschaften, die der beiden Universitäten Heidelberg und Freiburg, außerhalb der deutschen Studentenschaft. Nur die Karlsruher Studentenschaft hält es noch immer für notwendig, der reaktionären Berliner Parteiorganisation die Stange zu halten.

Es möge hier gestattet sein, auf diese jüngste Unfreundlichkeit, die der Freiburger Studentenschaft in Würzburg zugefügt worden ist, auch die Aufmerksamkeit des Herrn Unterrichtsministers des Landes Baden mit allem Nachdruck hinzulenken, zumal der Würzburger Beschluß gleichzeitig eine Demonstration gegen das badische Unterrichtsministerium darstellt. Wiederum hat man geglaubt, sich über die Ehre und das Ansehen des badischen Staates rücksichtslos hinwegsetzen zu können, und dieser Glaube muß einmal gründlich ad absurdum geführt werden. Man ist sogar noch weiter gegangen und hat sich gegen Baden eine Provokation geleistet, die wohl kaum mehr überboten werden kann und die aufs schärfste gebrandmarkt zu werden verdient: man hat in der letzten Plenarsitzung des Würzburger Studententags einen Antrag des Hauptausschusses der deutschen Studentenschaft eingebracht, der dem badischen Unterrichtsministerium ausdrücklich die Mißbilligung wegen des Beitragsverbots ausspricht. Der Antrag wurde zwar auf Bitten des Karlsruher Vertreters, der doch etwas Angst vor den Konsequenzen bekam, aus rein taktischen Gründen wieder fallen gelassen, aber es ist bezeichnend genug, daß ein solcher Antrag überhaupt gestellt werden konnte.

Die Meinung der staatstreuen Studentenschaften Heidelbergs und Freiburgs geht dahin, daß es jetzt, nachdem sämtliche Brücken zur deutschen Studentenschaft abgebrochen sind, keine Rücksichten mehr geben darf. Sie haben das feste Vertrauen zum Herrn Unterrichtsminister, daß er sie — besonders in diesem Stadium der Entwicklung — in ihrem Kampfe gegen die reaktionäre und staatsfeindliche deutsche Studentenschaft mit allen staatlichen Machtmitteln unterstützen wird, und sie hoffen, daß das badische Unterrichtsministerium jetzt auch gegen die enge Verbindung von Karlsruher und deutscher Studentenschaft energisch einschreitet und dieses Verhältnis einfach durch staatlichen Machtspruch beendet.

E. Z.

Selbsthilfe gegen die Portoverteuerung

Am 1. August trat die neue Portoerhöhung in Kraft. Namentlich die Firmen mit ihrem an und für sich hohen Etat für den Postverkehr werden sie zu spüren bekommen. Sie werden versuchen, das Problem zu lösen, den Postetat zu verkleinern, ohne das Geschäft darunter leiden zu lassen. Vor allem muß das Prinzip der Drucksachensendung zukünftig weit mehr in den Vordergrund gestellt werden. Der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels hat allgemeine Richtlinien aufgestellt, die die Geschäftswelt über die möglichen Selbsthilfemaßnahmen gegenüber den Mehrbelastungen, die sich aus den Gebührenerhöhungen ergeben, aufklären sollen.

Die Drucksache wird ganz anders als bisher die Form der allgemeinen Mitteilung werden. Die Kunden müssen sich daran gewöhnen, daß auch weniger wichtigere Mitteilungen, für die bisher die Briefform üblich war, als Drucksache versandt werden. Die Portoerhöhung zwingt die Geschäftsleute, die Form des Briefes möglichst zu vermeiden und Dinge, die nicht besonders vertraulichen Charakters sind, als Drucksache weiterzugeben. Eine besondere Handhabe gibt hierzu der neue Posttarif, der den Unterschied zwischen Teil- und Volldrucksache nicht mehr kennt. Bei allen Drucksachen ist erlaubt, handschriftlich, mit der Schreibmaschine, mit Stempel, in Druck oder Pausverfahren folgende Aenderungen vorzunehmen:

1. Eine innere mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift anzugeben, sowie in gleicher Weise Absendungstag, Firma, Namen, Stand und Wohnung, nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und den Telegrammschlüssel, sowie die Postscheck- und Bankkonto und sonstige geschäftliche Merk- und Kennworte nachzutragen oder zu ändern.

2. Offensichtliche Fehler zu berichtigen.

3. Stellen des Druckes zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen.

4. Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlautes nachzutragen.

5. Ziffern zu ändern.

6. Sonstige Aenderungen im Wortlaut, sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen. Diese Aenderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als fünf Worte umfassen und müssen in sachlichem Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen. Auch dürfen durch die Aenderungen und Zusätze keine Miteilungen in verabredeter Sprache entstehen.

Auch sonst gibt es noch zahlreiche Mittel, um der Portoverteuerung durch Selbsthilfe zu begegnen. Zum Beispiel kann man allen Kisten, Paketen und sonstigen Warensendungen sogleich die Rechnung beilegen; das Einlegen der Rechnung in einem offenen Briefumschlag ist durchaus gestattet. Durch eine vorgedruckte Karte kann dann dem Empfänger der Ware von der der Sendung beigelegten Rechnung Mitteilung gemacht werden. Lieferscheine können künftig in Wegfall kommen, wenn an deren Stelle gleich Rechnung erteilt wird.

Gewerkschaftliches

Fünftausend Reichsmark für die Hindenburg-Spende

Für die Hindenburg-Spende, deren Erträgnis in der Hauptsache den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zukommen soll, hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten 5000 Reichsmark gestiftet, um damit ein Beispiel praktischer nationaler Fürsorge zu geben. Die Leitung der Hindenburg-Spende in Berlin hat dem Gewerkschaftsbund der Angestellten ihren besonderen Dank ausgesprochen und schätzt die Beteiligung dieser Angestelltenorganisation um so höher ein, als ihr bewußt ist, wie schwer im allgemeinen die Verbände selbst zu ringen haben.

Bekanntlich hat der GAD in den letzten drei Jahren rund 54 Millionen Goldmark im Kampfe gegen die allgemeine Not durch seine sozialen Fürsorge-Einrichtungen für seine Mitglieder aufwenden müssen. In dem Dankschreiben wird weiterhin zum Ausdruck gebracht, daß das Beispiel, das der GDA gegeben hat, viele Nachahmer finden möge.

Gegen die kaufmännische Gehilfenprüfung

Nachdem sich bereits die Handelskammer Bremen gegen die kaufmännische Gehilfenprüfung ausgesprochen hat, ist nun auch die Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster in Westfalen vor kurzer Zeit zu einem ablehnenden Entschluß gekommen. In einem Bescheid an den Gewerkschaftsbund der Angestellten schreibt die Industrie- und Handelskammer in Münster (Westfalen) wörtlich: „Wir sind mit Ihnen der Ansicht, daß das, was den Kaufmann zu einem solchen macht, der „kaufmännische Geist", durch eine Prüfung nicht festgestellt werden kann. Es können wohl die Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten des Lehrlings festgestellt werden, also das, was in der Hauptsache auch Gegenstand des Unterrichts in der Handels- und Berufsschule ist. Wir halten daher die Einrichtung von Abschlußprüfungen an den Handels- und Berufsschulen für zweckentsprechender. Durch diese Prüfungen würde das mit der Einrichtung von Handlungsgehilfenprüfungen verfolgte Ziel,

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

27)

Irmgard hatte nun keinerlei Einwände mehr zu erheben. Sie war gerührt über seine Bereitwilligkeit, alles zu tun, was sie forderte und glaubte als schlichte, zur Einfachheit strebende Natur, die sie im Grunde ihrer Seele war, an der Seite dieses unkomplizierten Mannes eine Zuflucht finden zu können vor der zuunterst in ihr wühlenden Scham, von dem Menschen, der geistig ihresgleichen war, verschmäht worden zu sein. Sie sagte, ihre Hand auf die große, haarige Pranke Peter Popps legend:

„Dann wollen wir es zusammen versuchen, Peter."

XXXV.

Am nächsten Sonntag wanderte Claus von Aspern nach dem ersten Frühstück mit seiner Morgenzeitung durch die saalartigen Wohnräume der Harvestehuder Villa, die von der Sonne hell erleuchtet waren und ärgerte sich über das Getrampel der südamerikanischen Kinder über seinem Kopfe. Was nützte ihm eine Wohnung mit japanischen Bronzen, Porzellanen, Stickereien und hundert anderen erlesenen Kulturwerten, wenn diese halbgezähmten Rangen schon am frühen Sonntagmorgen auf einem Rennwolf durch die Zimmer tobten. Er war im Begriffe hinaufzugehen und die Gesellschaft zur Ordnung zu rufen, als ihm Ulla auf dem breiten Geländer, das neben der teppichbelegten Marmortreppe nach oben lief, entgegengerutscht kam und ihn völlig aus der Fassung brachte.

Maria hatte keine Zucht in ihrem Haushalt. Das hätte nicht auf seinem Schiff passieren sollen.

Er ging in den Park hinaus und gelangte durch die vielen leuchtenden weißen Segel angezogen, zur Alster hinab, wo an diesem lachenden Morgen die erste Regatta ausgefochten wurde.

Als er eine Weile die Manöver der beweglichen Fahrzeuge mit den großen Nummern in den Segeln beobachtet hatte, tauchte Irmgard neben ihm auf und sagte:

„Guten Morgen, Vater."

„Guten Morgen," entgegnete Claus von Aspern. „Kommst du schon so früh aus Blankenese?"

„Ich wollte mit dir sprechen," erklärte Irmgard, sich mit einem raschen Blick nach allen Seiten umsehend. „Vielleicht paßt es jetzt gerade am besten. Ich — — — möchte den Unterricht aufgeben und Peter Popp heiraten."

Irmgard hatte alles in einem ganz kurzen Satz zusammengefaßt und ihn hastig hervorgestoßen, so unangenehm war ihr diese Mitteilung. Aber jetzt war sie heraus.

„Ich denke nicht daran," sagte Claus von Aspern kurz und der kaum beruhigte Aerger wallte von neuem in ihm auf. „Ich habe nichts gegen einen einfachen Schwiegersohn einzuwenden, wenn du selber glaubst, daß er dir genügt. Aber Peter Popp gehört ins Gefängnis, das wollen wir denn doch unserer Familie nicht antun."

Irmgard wurde flammend rot. „Er will die Schwedenfahrt aufgeben und Lotse werden," berichtete sie kleinlaut.

„Ach was, Lotse," entgegnete Claus von Aspern bissig. „Die ganze Wasserkante weiß, daß er Sprit schmuggelt. Glaubst du denn, daß sie sich die Beine danach ausreißen, solche Elemente als Beamte anzustellen. Wir haben wahrhaftig an Sophus genug, der auch ins Gefängnis gehört."

Irmgard sah ein, daß sie bei dieser Stimmung ihres Vaters unterliegen würde, wenn sie nicht einen scharfen Vorstoß machte. Sie raffte sich zusammen und sagte ziemlich laut:

„Für eine Familie, die erst vor kurzem den Zuchthäusler Denkermann aufgenommen hat, ist Peter Popp immer noch ein ehrenvoller Zuwachs."

Ueber diese Mitteilung seiner Tochter vergaß Claus von Aspern, daß er eigentlich ärgerlich war und fragte mit großer Bestürzung:

„Wieso Denkermann? — — Was weißt du von Denkermann?"

Irmgard erzählte, was sie von Denkermann wußte.

Maria kam darüber zu und wurde angesichts der peinlichen Eröffnungen von einer tiefen Bestürzung befallen. Irmgards Wünsche gerieten in Vergessenheit. Ihr wurde aufgetragen, unter allen Umständen den Mund zu halten und nach keiner Richtung hin voreilige Schritte zu tun, bis Claus von Aspern gründliche Erkundigungen eingezogen habe.

Diese Erkundigungen ergaben, daß Denkermann wirklich wegen Konkursvergehens im Gefängnis gesessen hatte.

Maria hielt es für ihre Pflicht, sobald wie möglich mit Marga über die niederschmetternde Entdeckung zu sprechen.

Aber Marga lachte ihre Mutter aus.

Sie fühlte sich in dem Reichtum Denkermanns, der ihr jeden Wunsch erfüllte, so geborgen, daß sie gar nicht daran dachte, diese glückliche Lage durch irgend welche Gerüchte stören zu lassen. Ihr war auch ein vollkommen anderer moralischer Maßstab gegeben, als Claus von Aspern und Maria besaßen.

„Mein Gott ja, ich glaube, er hat früher mal einen dummen Konkurs gemacht," sagte sie ohne die geringste Gemütsbewegung. „Was liegt schon daran. Wer hat, der hat. Als ob das ganze Erwerbsleben etwas anderes wäre, als sich gegenwärtig übervorteilen!"

Gegenüber diesem Standpunkt Margas fanden Claus von Aspern und seine Frau ihre Entschuldigungen, daß sie sich vor der Hochzeit nicht genügend nach dem Bräutigam erkundigt hätten, überflüssig und sprachen sie nicht aus. Es war unter den obwaltenden Umständen an der ganzen Sache nichts mehr zu ändern und Maria faßte die Lage in dem Ausspruch zusammen:

„Laß uns nicht weiter daran rühren. Wir können nichts verbessern und nur noch alles verderben."

Jetzt ließ sich auch die endgültige Aussprache über Irmgards Verlobung nicht länger hinausschieben. An einem Nachmittage, als sie allein mit ihrer Stieftochter beim Tee saß, hielt Maria den geeigneten Augenblick für gekommen.

„Ich hatte immer gehofft, du würdest Clemens heiraten," sagte sie gerade heraus.

„Wir sind wohl beide zu einer anderen Auffassung gekommen," erwiderte Irmgard. „Er hat weder Abschied von mir genommen, noch mir jemals geschrieben."

„Dann kann er mir leid tun," entgegnete Maria. „Aber du willst doch nicht den Peter Popp heiraten!"

„Ich habe es ihm versprochen und ich will es," sagte Irmgard schlicht. „Er ist mein Jugendfreund."

In Maria dämmerte eine Ahnung der Zusammenhänge auf. Sie wurde vorsichtig.

„Vielleicht ist es töricht dir in deine Angelegenheiten hineinzureden, die du besser kennst als wir," erklärte sie und gab sich damit zufrieden.

Diesen Standpunkt machte sie auch Claus von Aspern klar und beide stimmten schließlich mit halbem Herzen den Plänen Irmgards zu.

Peter Popp erschien bald darauf als Bewerber und erhielt das Jawort.

Irmgard bekam als Aussteuer das Blankeneser Häuschen mit in die Ehe und als die Hochzeit in aller Einfachheit stattgefunden hatte, nahm das junge Paar eines Tages ohne laute Feierlichkeit davon Besitz.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Lehrherrn und Lehrlinge während der Lehrzeit anzuspornen, gleichfalls erreicht. Dadurch, daß an diesen Prüfungen in den Handels- und Berufsschulen Herren aus der Praxis als Prüfende mitwirken, würde gleichzeitig auch ein engeres Hand-in-Hand-Arbeiten von Schule und Praxis, das ja allseits für dringend notwendig erachtet wird, erreicht werden. Wir beabsichtigen daher, die Abhaltung von derartigen Abschlußprüfungen in unserem Bezirk soweit wie möglich zu fördern."

Kirchliche Nachrichten

Die Genossenschaft der Herz Jesu-Priester (S. C. J.)

teilt uns durch ihre Missionsprokura Krefeld, Alexanderplatz 25. mit:

Am 31. Juli jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem unser seliger Stifter Kanonikus L. Dehon die Satzungen seiner Genossenschaft unterschrieb und sein Noviziat begann.

„Das Leben der Liebe und der Selbstaufopferung ist das unterscheidende Merkmal, welches unserer Genossenschaft den ihr eigenen Stempel aufprägt, jenes Leben, durch welches wir uns selbst und alle unsere Fähigkeiten dem göttlichen Wohlgefallen hingeben und weihen." Mit diesen Worten seiner Regel gab er der neuen Gründung ihr Eigenleben. „Pflege und Verbreitung der Herz Jesu-Andacht im Geiste der Liebe und Sühne, alle Arbeiten der Seelsorge vornehmlich zum Dienste der ärmeren Klassen und die Verkündigung des Glaubens in den äußeren Missionen" sollen von diesem Geiste getragen sein. — Dem Belobigungsbreve vom Jahre 1888 folgte 1923, zwei Jahre vor dem Hinscheiden unseres verehrten Stifters, die endgültige Gutheißung der Genossenschaft.

Die im Jahre 1908 gegründete deutsche Ordensprovinz zählt heute folgende Niederlassungen: Missionshaus Sittard (Post Wehr Bez. Aachen) — Missionshaus Handrup (Kr. Lingen, Ems) — Noviziat Kloster Fünfbrunnen bei Ulflingen (Luxemburg) — Johanneskolleg Bendorf bei Koblenz für die Studierenden der Philosophie — Kath. Studienhaus Freiburg i. Br. für die Studierenden der Theologie — ferner die Seelsorgehäuser: das Provinzialat der Herz Jesu-Priester Düsseldorf, Oberbilkerallee 157 — Missionsprokura Krefeld — Herz Jesu-Kloster Neustadt a. d. Hardt — Kloster Maria Martental bei Keisersesch — Heilig-Geist-Kirche Wien, Herbststr. 65 — Herz Jesu-Kloster Luxemburg, Petrusring 176 — Eichwald — Teplitz und das Studentenheim Teplitz-Schönau in Böhmen. Das Organ der Genossenschaft in Deutschland ist die Monatsschrift: „Das Reich des Herzens Jesu", Missionsorgan ist die „Illustr. Missionswarte der Herz Jesu-Priester" (Missionsprokura).

Aus obigem Anlaß erscheint in Bälde eine Jubiläumsschrift über Wesen und Ziel, über die Entwicklung, über die Missionen und über die Heimattätigkeit der Genossenschaft.

Lehrerexerzitien.

Nach Mitteilung des Klosters Maria Hilf in Bühl (Baden) finden vom 22. August (abends) bis 26. August (morgens) und vom 3. bis 7. Oktober d. J. im Exerzitienhaus des Klosters Lehrerexerzitien statt. Verpflegungskosten betragen bei Einzelzimmer 15 Mark, bei Doppelzimmer 12 M. Als Exerzitienmeister ist der weithin als Kanzelredner bekannte, hochw. Herr Pater Stöckle S. J., gewonnen. Teilnehmer wollen sich bis 15. August bezw. 25. Sept. d. J. bei der Exerzitienleitung des Klosters Maria Hilf in Bühl (Baden) melden.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Bezirkstagung der kath. Jungmännervereine

Oberachern, 3. Aug. Die Bezirkstagung der kath. Jungmännervereine des Bezirkes Achern-Bühl-Baden nahm am letzten Sonntag einen imposanten Verlauf. Mit der Tagung verbunden war die Fahnenweihe des Jungmännervereins Oberachern. 21 Jungmännervereine mit über 600 Mitgliedern hatten sich eingefunden. Bezirkspräses Keller (Vikar in Achern) hielt beim Festgottesdienst die Festpredigt. Rechtsanwalt Dr. Keßler-Karlsruhe war Festredner bei der nachmittägigen Feier. Im Mittelpunkt des ganzen Festes stand der imposante Festzug, an dem sich 26 Vereine, zum Teil mit herrlichen Gruppen, beteiligten. Der Jugendverein Achern trug den ersten Ehrenpreis davon. Glückwunschtelegramme in großer Anzahl waren eingelaufen, so von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Fritz, Domkapitular Jauch, Generalpräses Wolker in Düsseldorf u. a. Das Telegramm des hochwürdigsten Herrn Erzbischof hatte folgenden Wortlaut: „Dank, Gruß und Segen den 600 katholischen Jungmännern, die an der Bezirkstagung und an der Fahnenweihe teilnehmen. Frohgemut voran für unsere Ideale, nie stehen bleiben, nie zurück."

Aus dem Gerichtssaal

Falschmünzerprozeß.

Karlsruhe, 3. Aug. Das Große Schöffengericht verhandelte gestern in mehrstündiger Sitzung gegen acht Personen wegen Münzverbrechens. Auf der Anklagebank saßen zunge Leute aus Hörden und Rotenfels im Murgtal, darunter ein Geschwisterpaar, sowie dessen 75jährige Mutter. Es wurde ihnen vorgeworfen, in den Monaten April und Mai v. J. falsche Fünfmarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben. Nach mehrstündiger Verhandlung erkannte das Gericht gegen den Hauptangeklagten, den 23 Jahre alten Schlosser Karl Witzemann wegen Falschmünzerei, Verbreitung von Falschgeld und Hehlerei auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, welche Strafe mit einer am 25. Mai wegen Einbruchdiebstahls verhängten gleichhohen Strafe zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren zusammengezogen wurde. Der mitangeklagte gelernte Metzger Albert Weiß aus Loffenau erhielt ebenfalls 1 Jahr Gefängnis und unter Einrechnung der am 25. Mai gegen ihn wegen Einbruchdiebstahls erkannten Zuchthausstrafe von 2 Jahren einer Woche eine Gesamtzuchthausstrafe von 2½ Jahren. Der Schlosser Franz Grötz, der wie Witzemann aus Hörden stammt, erhielt 1 Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis herunter zu 1 Monat verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde auf die Gemeingefährlichkeit des Münzverbrechens hingewiesen, den Angeklagten aber zugute gehalten, daß nicht erwiesen worden sei, daß ihre Falschstücke in sehr großer Zahl im Verkehr waren und daß die „Fabrikate" auch nicht von sonderlicher Geschicklichkeit zeugten. Auch wurde die Jugend strafmildernd berücksichtigt.

Schlechte Einwanderungsaussichten in Australien

D.A.J. Aus Melbourne wird uns von einer führenden deutschen Persönlichkeit geschrieben: Der Winter hat sich dieses Jahr sehr fühlbar gemacht. Ueberall herrscht Arbeitslosigkeit. In Melbourne ist die Zahl derer, die sich bei der Arbeiter-Union als „außer Arbeit" angemeldet haben, über 10 000 gestiegen. Auch in den anderen Staaten wird sehr über Arbeitsmangel geklagt. Hier im Süden ist wohl teilweise das Ausbleiben des Sommer- und Herbstregens daran schuld, ferner die so stark und systematisch betriebene Einwanderung von Engländern, die alle untergebracht werden müssen. Der Zustrom von Italienern ist auch sehr groß; die Mehrzahl bleibt in den Großstädten hängen. So akut war die Arbeitslosigkeit und die Not, daß die viktorianische Regierung besondere Regierungsarbeiten unternahm, um Arbeit zu verschaffen. An 1300 wurden in dieser Weise in den letzten 14 Tagen untergebracht. Die Arbeiter-Verbände hierselbst haben die viktorianische Regierung (kürzlich wurde eine Arbeiterregierung gewählt) petitioniert, bei der Bundesregierung eine Eingabe zu machen, eine weitere Masseneinwanderung zu verhindern. Man wies auf die schlimmsten Folgen der Arbeitslosigkeit hin. Durch das Herausbringen vom Dampferladungen voll Menschen aus Großbritannien und Südeuropa sei es unmöglich, die Leute unterzubringen. Tausende Arbeitslose mit ihren Frauen und Kindern sind vor dem Verhungern durch Regierungsunterstützungen bewahrt worden, und die Zahl der Leidenden nimmt immer zu. Neu-Seeland habe auch seine Einwanderungspolitik einstellen müssen.

Unter diesen Verhältnissen ist es äußerst schwer, für Deutsche Arbeit zu finden, denn bei Regierungsarbeiten wird der Einheimische und Engländer bevorzugt. Wohl kam in den letzten sechs Monaten eine Anzahl Deutscher und Schweizer hierher, und mit Mühe hat man für sie Arbeit finden können. Infolge der seit letzten Oktober anhaltenden Trockenheit ist auch auf dem Lande nicht allzuviel Beschäftigung zu finden. In den nächsten zwei Monaten sind die Aussichten schlecht; denn wenn man seine eigenen Leute nicht aufbrauchen kann, was ist dann noch übrig für den Ausländer, der der Sprache nicht mächtig ist? Man mache sich ja nicht zu rosige Vorstellungen über Australiens Möglichkeiten. Für Kaufleute ohne Kapital ist es hier fast hoffnungslos. Letzte Weihnachten kam ein junger Kolonialhändler und Reisender hierher, und trotz meines Einflusses fanden wir keine Anstellung bei 15 bis 20 der größten Geschäfte der Großstadt, obwohl er gute Zeugnisse und vorzügliche Sprachkenntnisse, auch der englischen Sprache, besaß.

Schließlich fand ich für ihn Arbeit in einer Schreibmaschinenwerkstätte, und da er sich schnell einarbeitete, erhält er nun schon vier Pfund die Woche und wird gut vorwärts kommen. Wie gesagt, in der kaufmännischen Branche ist äußerst geringe Gelegenheit, irgendwo anzukommen. Für gewöhnliche Arbeiter ist es gleichwohl schwer, Arbeit zu finden, da oft für einen ausgeschriebenen Posten sich 50 bis sogar 200 melden. Auf dem Lande, besonders in Südaustralien und Queenslang, mag noch mehr Raum für Landwirte sein als hier in Victoria.

Fledermäuse gegen die Jazzmusik

Musik im Dienste der Malariabekämpfung

Nach einem Berichte der „Newyork Times" ist man kürzlich in Texas, dem größten Staate der nordamerikanischen Union, auf eine neue Methode der Malariabekämpfung gekommen, die deshalb so erfolgreich ist, weil die dortigen — Fledermäuse ein Musikstück nicht leiden können, das die Polizeimusik von Mexiko (Stadt) spielt. Das klingt auf den ersten Blick sonderbar; in Wirklichkeit handelt es sich um eine sehr natürliche, wenn auch ungewöhnliche Sache.

Der Arzt Dr. Campbell in Galveston, dem Haupthandelshafen von Texas, hat sein ganzes Leben der Bekämpfung der Malaria gewidmet, die in jenen Gegenden alljährlich Tausende von Opfern fordert. Bekanntlich wird diese heimtückische Infektionskrankheit durch Parasiten hervorgerufen, die sich in den roten Blutkörperchen entwickeln und dabei die in den Tropengegenden besonders heftigen Fieberanfälle hervorrufen mit all den zahlreichen Begleit- und Folgeerscheinungen, die sie nach sich ziehen. Diese Parasiten machen aber ihren Entwicklungsgang in verschiedenen Stechmücken durch und werden durch deren Stiche auf den Menschen übertragen, weshalb die Vernichtung der Stechmücken und Stechmückenlarven ein viel wichtigeres Erfordernis im Kampfe gegen die Krankheit ist, als der bloße Schutz vor den Insekten durch Drahtgitter vor den Fenstern, Mückennetze an den Betten, Kopfschleier und Handschuhe.

Bei seinen energischen Versuchen zur Vernichtung der Moskitos, der Urheber der gefährlichen Krankheit, fand nun Dr. Campbell einen treuen, aber freilich wenig ordnungsliebenden Bundesgenossen in dem natürlichen Feinde der Moskitos: der Fledermaus. In der Absicht, diese Tiere etwas mehr an Zucht zu gewöhnen, um sie an Stellen bei der Hand zu haben, wo er sie am meisten nötig hatte, war er daran gegangen, möglichst bequeme und gemütlich eingerichtete Fledermauswohnungen zu bauen. Aber das half nichts. Die Tiere zogen ihr ordnungsloses Leben und ihre ungesunden, unsicheren Nistplätze vor, nahmen auf die schnödeste Weise nicht die geringste Notiz von ihren neu errichteten Wohnstätten, die der Arzt in großer Zahl so verlockend als möglich hatte bauen lassen. Da kam ein Mitglied des Gemeinderates auf den Gedanken, die Tiere mit den Strahlen der Feuerspritze aus ihren alten Wohnungen vertreiben und zur Vernunft bringen zu lassen. Aber auch dieser Versuch nützte nichts; die Tierchen verließen zwar, der Gewalt weichend, ihre liebgewordenen Plätzchen auf ein, zwei Tage, kehrten aber dann wieder zurück; und nachdem die Feuerspritze dreimal ausgerückt war, gebot der Arzt dem gewalttätigen Treiben, das ein großer Undank gegen seine Lieblinge war, Einhalt, indem er mit Recht auf die Nutzlosigkeit dieses Mittels hinwies, das nicht imstande war, die Fledermäuse zum Einzuge in die für sie bestimmten neuen Zufluchtsorte zu zwingen.

Guter Rat war teuer! Da fiel ihm ein, daß die Feledermäuse ein äußerst fein entwickeltes musikalisches Gehör haben und es war ihm wiederholt aufgefallen, daß diese Tierchen einer bestimmten Art Musik den Vorzug vor anderen geben. Wußte er doch nicht nur von seinen Studien her, sondern hatte er doch selbst wiederholt beobachtet, daß sie immer um die Kirchenorgeln herflatterten, wenn darauf gespielt wurde; Orgelmusik entspricht also ganz besonders ihrem Geschmack. Diese konnte er daher nicht brauchen, sie wegzubekommen. Aber, so fragte er sich, sollten diese hochmusikalischen Tierchen wohl auch so eingenommen sein für den Lärm der Saxophone, Trompeten, Trommeln, Pauken, Tschinellen und anderer „Musik"-Instrumente dieser Art? Er nahm mit Recht das Gegenteil an. Um sich zu überzeugen, beschloß er einen Versuch zu machen und der Erfolg — gab ihm recht!

Er besaß einen Grammophon mit vielen Platten, unter denen sich eine befand, die all seinen jetzigen Wünschen vorzüglich genügte. Es war „The Cascade of Roses", ein Jazz mit recht viel Krawall, „gespielt" von der mexikanischen Polizeimusik. Diese Platte nun ließ Dr. Campbell, der nicht nur ein menschenfreundlicher Arzt, sondern auch ein geschmackvoller Musiker zu sein scheint, vor den alten Nistplätzen der Fledermäuse abrollen, und siehe da: Nachdem die Tierchen einige Augenblicke mit steigender Unruhe und Empörung zugehört hatten, flogen sie zu vielen Hunderten weg und kehrten nie mehr zurück, sondern begaben sich eilends in die für sie hergerichteten Nistplätze, wo sie gegen diese ohrenbetäubende Höllenmusik gefeit blieben. Seitdem nimmt die Malaria in der Gegend, die bisher stark darunter zu leiden hatte, stetig ab, weil eben die Moskitos von den Fledermäusen unter der fachgemäßen Aufsicht des Doktors in einer geordneten Weise ausgerottet werden. . . .

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die restlichen Randwirbel haben gestern noch verbreitete, vielfach sehr ergiebige weitere Gewitterregen gebracht. In der Rheinebene fielen über 20, im Gebirge 30 bis ca. 50 Liter pro Quadratmeter. In der Nacht und heute früh ist es unter dem Einfluß von über den Voralpen zurückgebliebenen Teilwirbeln in Süddeutschland noch trüb und zum Teil regnerisch, während vom Hochgebirge heiteres Wetter gemeldet wird. Ueber Mitteleuropa breitet sich jetzt ein kräftig entwickeltes Hochdruckgebiet aus, unter dessen Einfluß nunmehr etwas beständigeres Sommerwetter für die nächsten Tage bevorsteht.

Voraussichtliche Wetteraussichten für Donnerstag, den 4. August: Meist heiteres und wieder wärmeres, trockenes Sommerwetter. Auch für die nächsten Tage kann mit dessen Fortbestand gerechnet werden.

Wasserstand des Rheins vom 3. August, morgens 6 Uhr: Waldshut 395, gest. 43; Schusterinsel 283, gest. 48; Kehl 362, gest. 7; Maxau 528, gef. 1; Mannheim 433, gef. 13 Zentimeter.

Gleichklang

Von Leo Sternberg

Ach, ich brauche nur mein Herz zu fragen,
Wenn es Antwort haben will von dir.
So im Einklang miteinander schlagen
Deine Seele dort und meine hier.

Fühlt mein Blut die eigne Sehnsucht brennen
Oder brandet deine süß heran?
Durch die Fernen, die uns beide trennen,
Legt sich deine Brust der meinen an.

Atem hebt und senkt sich... Ach, wie tut es
Süße der Gemeinschaft in den Schmerz!
Kommt zurück mir Echo meines Blutes?
Oder bist du meines Herzens Herz?

„Die neue Berliner Staatsoper 1928"

Am Berliner Opernplatz hinter der Hedwigskirche nimmt die Bauarbeit endlich einen regen Verlauf. Man sieht nicht mehr hohe, massive Eisengerüste, die den verdeckten Schnürboden eigensinnig in die Luft ragen lassen: das Mauerwerk beginnt breiteste Dimmensionen anzunehmen, die Tiefbauarbeiten sind zum größten Teil fertiggestellt. Noch ein paar Monate, und der mächtige, neuzeitlich ausgestattete Bühnenraum steht in schmucklosem Umriß fertig da. Einige wenige Monate weiter, so ist auch das äußere Gewand fix und fertig gestellt: der Berliner wird schmunzelnd vor „seiner Staatsoper" stehen und sich sagen, künftig wird hier erlesenste Kunst im best arrangiertesten Rahmen triumphieren, die Kunstwelt wird um eine grandiose Kunststätte reicher sein! Gewiß! Das Bühnenleben wird zweifellos, wie nie zuvor in diesem Hause eine Hochblüte erleben, wie es ehedem mit den Notdürftigkeiten des alten technischen Apparates eben nicht erreichbar war. Der Opernsänger wird befriedigt die Geräumigkeit und Sicherheit des Bühnenraums genießen, die Regisseure werden leichteres Spiel haben, alles wird sich unter der Freiheit des völlig Neuen doppelt so leicht abwickeln. Darüber besteht kein Zweifel. Auch das Publikum darf sich ehrlich daran ergötzen. Fragt sich nur, wie es Stellung nimmt zu seinem unaufgebesserten Platz im Zuschauerraum. Man hat Unsummen an diesen Umbau gehängt — es ist Wesentliches dafür erreicht worden, doch nicht einmal so viel, daß auch das Publikum ein klein wenig auf seine Kosten kommt.

Wenn ich vom Publikum spreche, so denke ich nicht an die Freikartenjäger im Parkett, an die Prominenten Groß-Berlins, die sich den angenehmen Platz für gute Worte und billiges Geld erstehen, sondern an das Stammpublikum, an die Abonnenten, und vor allem die Stammklique, das Häuflein Kunstbegeisterter, die für teures Geld sich schlechteste Plätze auf dem 4. Rang (Galerie und Stehplatz) erstehen müssen. Wer einmal in dieses Zunftleben hineingeschaut hat, wird wissen, daß für solche Menschen der beste Platz eben gut genug wäre. Sie haben den stärksten Anteil an dem, was unten auf der Bühne vorgeht. Mehr als der Herr X oder Z. der abwechslungshalber einmal eine Opernvorstellung besucht. Aber für diese ist nicht gesorgt. Sie dürfen in der Dürre und Enge dieses durchaus unhygienischen Postaments ruhig weiterschmachten. Der Staat hat für derlei Unhaltbarkeiten scheinbar kein „Gefühl". Die Hauptsache, daß für die zufällige Gesellschaftsschicht eine neue Konditorei eingebaut wird, wo möglicherweise in den Pausen ein raffiniertes Jazzorchester unbefriedigte Gemüter stillen kann!

So wird das Publikum vor die Tatsache gestellt: die neue Saison beginnt hier am 1. Januar 1928. Die Weltbühne wird sich mit all ihren Zeitschikanen auftuen, im Zuschauerraum bleibt alles wie es war, auch die Ungünstigkeiten der Plätze sind unverändert zu genießen! — Und das soll alles so ruhig hingenommen werden, ganz als ob es Selbstverständlichkeit sei, wie wenn hier überhaupt keine Umwälzungen stattgehabt hätten! Ist das das Millionenmachwerk zweier Jahre, daß unserem Kunstleben so viel Einschränkung bereitet hat, daß nun plötzlich mit einer nüchternen Sachlichkeit proklamiert wird? Fordert das nicht hellen Protest seitens des Publikums? Die Akten über diesen Fall sind nicht geschlossen! Man wird sich besinnen müssen, ob das Projekt des Platzumbaues in den oberen Rängen, so einfach fallen darf!

J. Liga.

Das Dürerjahr 1928

Jubelfeiern in Nürnberg. — Eine Dürer-Stiftung.

Im Jahre 1928 feiert Deutschland den 400. Todestag Albrecht Dürers, des größten deutschen Malers im Mittelalter. Nürnberg, die Stadt, in der der Meister den größten Teil seines Lebens verbrachte und auch begraben wurde, hat für dieses Jahr eine schöne, umfassende Bezeichnung gefunden: „Dürerjahr 1928." Unter diesem Motto werden in Nürnberg im kommenden Jahr eine Reihe festlicher Veranstaltungen stattfinden.

Ihren Mittelpunkt wird eine große Ausstellung von Originalwerken Dürers (sowohl Oelgemälde, wie Aquarelle, Handzeichnungen, Holzschnitte usw.) im Germanischen National-Museum bilden, die am 8. April 1928 eröffnet, zunächst bis in den Juni durchgeführt und danach mit teilweiser Veränderung bis in den Herbst fortgesetzt werden wird. Die von vielen Galerien Deutschlands und des Auslandes vorliegenden Leihgabezusagen lassen schon jetzt erkennen, daß die Werke Dürers in einer noch nie gezeigten Vollzähligkeit zusammenkommen werden. Für etwa die gleiche Zeit ist eine große deutsche Kunstausstellung in Vorbereitung, die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen der neueren und neuesten Zeit geben soll. Daneben werden Festspiele in den städtischen Theatern unter Zuziehung erster Kräfte stattfinden, weiterhin Vortragsreihen, Ausstellungen des Nürnberger Stadtarchivs und der Stadtbibliothek, ferner denkt man an die Vornahme von Gedenkakten, die Aufführung volkstümlicher Hans Sachs-Stücke und mittelalterlicher Spiele (Schömbartlaufen usw.) auf öffentlichen Plätzen, Sonderwochen u. a. m. Auch die Errichtung einer großen Albrecht Dürer-Stiftung ist in Aussicht genommen.

Carnegies Hündchen. Eine hübsche Anekdote von dem bekannten amerikanischen Milliardär Carnegie ist jetzt bekannt geworden. Als Carnegie eines Morgens am Ufer des Michigan-See spazierte, lief sein Hund Billy weg. Carnegie begab sich sofort zur Geschäftsstelle des „Morning Herald", der einzigen Zeitung in Carnegies damaligen Wohnsitz, um durch eine Anzeige seine Mitbürger zu bitten, nach seinem Lieblingshund zu suchen. „Weißer Foxterrier verloren; er hört auf den Namen Billy. Wiederbringer erhält 1000 Dollars Belohnung," so lautete die Annonce. — Als Carnegie nach Hause zurückkam, fiel ihm ein, daß das Inserat eigentlich nicht deutlich genug sei; er sandte seinen Diener in das Zeitungsbüro, um noch folgendes hinzusetzen zu lassen: „Mit zwei schwarzen Flecken." Der Diener kam in die Anzeigenabteilung, fand aber niemanden dort, er lief nach oben in die Redaktionsräume, aber nirgendwo war ein menschliches Wesen zu erblicken. Er ging in das Privatbüro des Chefredakteurs, doch dieser war nicht anwesend; der Kassierer, der Direktor waren nirendwo zu finden. Im ganzen Hause war niemand. Doch da erblickte er in dem Portiershaus den Portier, er ging zu ihm und fragte: „Wie kommt es doch, daß im ganzen Gebäude niemand anzutreffen ist. Vor kaum zehn Minuten war mein Herr hier und hat ein Inserat aufgegeben, und da war doch noch jeder an seinem Platz." „Tja," antwortete der Portier, „das weiß ich auch nicht. Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Redakteure, der Chefredakteur, der Direktor, der Kassier und alle anderen fort sind, um einen Hund zu suchen, der auf den Namen Billy hört."

—n.—

Eine Kopie des „Codex argentus." Von den 1500 Jahre alten weltberühmten gotischen „Codex argentus" (Ulfilas-Bibel), dem köstlichen Schatz der Universitätsbibliothek zu Upsala, ist jetzt eine Kopie hergestellt worden, die als ein Meisterwerk moderner photographischer Kunst bezeichnet werden muß. Diese Reproduktion, zu deren Zweck in der genannten Bibliothek ein besonderes Laboratorium eingerichtet worden war, soll im September dieses Jahr der Universität Upsala anläßlich ihres 450jährigen Bestehens gewidmet werden. Die 187 Textseiten in Gold- und Silberbuchstaben geschrieben, sind in gotischer Schrift naturgetreu nachgebildet. Die Ausführung wurde vom schwedischen Nobelpreisträger für Chemie Prof. Th. Svedberg sorgfältig überwacht und geleitet und hat mehrere Jahre gedauert. Dank systematischer Verwendung von X-Strahlen wurde es ermöglicht, zahlreiche bisher so gut wie unleserliche Stellen des wertvollen Originals zu entziffern und neu anzufertigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chronik

Untergrombach (Amt Bruchsal), 3. Aug.. (Autounglück.) An einer Kreuzung wurde der siebenjährige Sohn des Bahnarbeiters Josef Biedermann, als er über die Straße springen wollte, von einem Auto überfahren. Der Knabe erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht werden.

Menzingen (Amt Bretten), 3. Aug. (Tödlicher Sturz vom Heuboden.) Der Landwirt Fritz Wößner stürzte vom Heuboden, wobei er sich eine Rückenmarkquetschung zuzog, die seinen Tod herbeiführte. Er hinterläßt eine Frau und acht unmündige Kinder.

Schwetzingen, 3. Aug. (Schloßgartenbesuch.) Im Monat Juli wurde der Schwetzinger Schloßgarten von rund 40 000 Personen besucht. — (Selbstmord. — Beim Badenertrunken.) In Oftersheim hat sich ein 63 Jahre alter Bahnarbeiter aus unbekanntem Grunde erhängt. — Der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Gerner aus Brühl ist beim Baden im Altrhein ertrunken.

Neulußheim (bei Schwetzingen), 3. August. (Schaden durch Blitzschlag.) In der Nacht auf Dienstag schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Julius Langlotz in der Friedrichstraße und zündete. Das Gebäude wurde samt den reichen Ernteborräten und Fahrnissen ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Man schätzt den Schaden auf annähernd 10 000 RM. — In Hockenheim schlug der Blitz in die Zigarrenfabrik von Josef Klee, ohne zu zünden. Der Schaden ist nur gering. — Die in Seckenheim abgebrannten beiden Scheunen gehörten den Landwirten Jakob Gund und Georg Treiber. Mit den Ernteborräten fielen auch mehrere Schweine dem Feuer zum Opfer, während das Großvieh in Sicherheit gebracht werden kann. — (Neuer Brand.) Dienstag nachmittag ertönte erneut Feueralarm. Im Hause des Zigarrenfabrikanten Brömmer in der Friedrichstraße war plötzlich die Zimmerdecke durchgebrochen, wobei das Gebäude in Brand geriet. Die alsbald eingreifende Feuerwehr konnte dem Element Einhalt tun, ehe größerer Schaden entstand. Bei dem vorgestrigen Scheunenbrand hatten sich offenbar einige Funken in dem Gebälk des benachbarten Hauses Brömmer verfangen, die den dort auf dem Bodenraum lagernden Tabak in Brand setzten. Durch die allmählich steigende Hitze kamen während der Nacht die Deckenbalken ins Glühen, bis sie schließlich durchbrachen. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand.

Heidelberg, 3. August. (Rücksichtslose Autofahrer.) Unter dieser Ueberschrift berichtet das „Heidelberger Tageblatt" aus Seckenheim: Auf der Straße zwischen Mannheim und Seckenheim kurz vor Seckenheim wurde abends der 50 Jahre alte Schlosser Matthäus Schmitz aus Seckenheim schwer verletzt aufgefunden. Er war von einem Auto angefahren worden, dessen Insassen ihn mit einem Mantel bedeckten und davonfuhren. Einige Zeit später fand man auf dem Bahndamm der Nebenbahn den Arbeiter Josef Diener aus Seckenheim tot auf. Wahrscheinlich wurde auch er vom Auto überfahren und zur Vortäuschung eines Selbstmordes auf die Schienen gelegt. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, dem rücksichtslosen Automobilisten auf die Spur zu kommen. — Wie festgestellt wurde, hat sich der Arbeiter Josef Diener in angeheitertem Zustand selbst auf den Bahnkörper gelegt, wo er vom Trittbrett eines Zuges erfaßt und geschleift wurde. Sein Tod ist auf schwere innere Verletzungen zurückzuführen.

Rastatt, 3. Aug. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden in der Murg in der Nähe des Sonnenbades ist eine 7jährige Volksschülerin ertrunken. — (Unwetter.) In der Nacht auf Dienstag ging über Rastatt und besonders über das Gewann „Oberwald", wo sich auch das Versuchs- und Lehrgut befindet, ein sehr schweres Gewitter mit orkanartigem Sturm nieder. Die noch stehende Frucht liegt wie gewalzt am Boden und aufgestellte Garben wurden meterweit auf den Feldern zerstreut. Es kann nur noch als ein Glück bezeichnet werden, daß die Ernte schon weit vorgeschritten war und besonders Roggen und Gerste größtenteils eingebracht waren. Da es sich weniger um Hagel als um starke Sturmschäden handelt, dürfte der Schaden immerhin recht bedeutend sein.

Baden-Baden, 3. August. (Bürgerausschuß-Beschlüsse.) Der Bürgerausschuß bewilligte in seiner Dienstag-Sitzung u. a. 280 000 Mk. für den Ankauf des Hofgutes Seighof sowie zur Anlage eines Golfplatzes, ferner 197 000 Mk. für den Neubau der Leopoldbrücke und die Verbreiterung der Sofienstraße und 150 000 Mk. für Verlängerung der Straßenbahn. — Der Obmann des Stadtverordnetenvorstandes sprach dem Oberbürgermeister Fieser anläßlich seines 60. Geburtstages die Glückwünsche der Stadt aus.

Kehl, 3. Aug. (Frachtermäßigung bei den Mittelbadischen Eisenbahnen.) Die Mittelbadischen Eisenbahnen teilen mit: Die bei der Reichsbahn am 1. August in Kraft getretene Frachtermäßigung im Güterverkehr gelangt auch auf den Mittelbadischen Eisenbahnen zur Einführung. — (Ein grausiger Fund.) Kürzlich wurde aus dem Rhein bei Beinheim (Elsaß) ein im Wasser schwimmender Rucksack aufgefischt, in welchem sich die Leichen zweier neugeborener Kinder befanden. Die dem Rucksack beigefügten Steine hatten scheinbar nicht genügt, um ihn zum Sinken zu bringen. — In der Nähe der Fundstelle ist dieser Tage auch ein 18 Jahre alter junger Mann aus Beinheim ertrunken, der sich zu weit in den Strom vorgewagt hatte.

Freiburg, 3. Aug. (Ostmarkenfahrt badischer Kinder.) Hier sind 60 Knaben und Mädchen aus Baden unter Führung des ersten Vorsitzenden der Freiburger Ortsgruppe des deutschen Ostbundes, Dr. Westphal, und der Schriftführerin, Frau Major Müller, nach der Ostmark abgefahren. In Berlin wird ihnen seitens des Magistrates und verschiedener Wohltätigkeitsvereine ein herzlicher Empfang zuteil werden. Die Fahrt geht dann weiter nach Marienburg, Elbing, Angerburg, Königsberg, von wo aus die herzlichsten Einladungen an die badischen Kinder ergangen sind. Die Badener Jugend soll auf dieser bis zum Ende des Monats dauernden Fahrt mit den Schönheiten der deutschen Ostmark bekannt gemacht werden.

Furtwangen, 3. Aug. (75jähriges Jubiläum des Gewerbevereins.) Am Samstag und Sonntag wurde hier das 75jährige Jubiläum des Gewerbevereins festlich begangen. Die Einleitung des Festes bildete die Eröffnung der Gewerbeausstellung, die die anerkennenswerten Leistungen der Furtwanger Handwerker und Gewerbetreibenden vor Augen führte. Landrat Wöhrle-Donaueschingen, Oberregierungsrat Bucerius vom Landesgewerbeamt Karlsruhe, der Präsident des Landesverbandes, Burkhardt-Heidelberg, sowie Vertreter der Gewerbevereine Villingen und Schwenningen usw. waren zur Eröffnung der Ausstellung erschienen. Bei dem abends veranstalteten Festbankett konnte mitgeteilt werden, daß dem Gewerbeverein die Ehrenplakette des Verbandes zuerkannt worden sei. Im Rahmen der Veranstaltung fand am Sonntag eine Handwerkertagung statt, wobei Oberregierungsrat Bucerius über Betriebswirtschaft zur Hebung des Handwerks sprach.

Sunthausen (Amt Donaueschingen), 3. August. (Schadenfeuer.) Dienstag abend ½8 Uhr schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirtes Johann Boßeler ein und setzte es in Brand. Das ganze Anwesen bestehend aus Wohnhaus, Oekonomiegebäude und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer griff auch auf die benachbarten Anwesen des Postagenten Wild über. Doch gelang es den vereinten Bemühungen der Feuerwehren der Umgebung und der Autospritze von Donaueschingen, das Anwesen zu retten. Das Vieh und die Fahrnisse konnten in Sicherheit gebracht werden.

Bonndorf, 3. Aug. (Schwere Gewitter.) In den ersten Abendstunden des gestrigen Tages wurde auch Bonndorf und seine Umgebung von langanhaltenden Gewittern heimgesucht. Wolkenbruchartig strömte der Regen über eine halbe Stunde hernieder. Der Schaden an Straßen, Wegen und Feldfrüchten ist noch gar nicht abzusehen.

Badenweiler, 3. Aug. (6000 Kurgäste.) Nach der neuesten Ausgabe der Kurzeitung ist die Zahl von 6000 Kurgästen hier erreicht. Die Zahl der ortsanwesenden Gäste beträgt zurzeit über 1400, die Neuankünfte sind mit 446 verzeichnet.

Schopfheim, 3. Aug. (Tödlicher Unfall.) Dienstag abend verunglückte im „Kranz", Gasthaus mit Metzgerei, der 16 Jahre alte Ernst Reinbold von Langenau auf noch nicht ganz aufgeklärte Weise. Er sollte im Keller Würste aufhängen, kam aber mit einem Haken an die Schalttafel und wurde vom elektrischen Starkstrom auf der Stelle getötet.

Haltingen (Amt Lörrach), 3. Aug. (Unwetter.) Dienstag abend entlud sich ein schweres Gewitter über die hiesige Gegend. Das Wasser floß in Strömen herunter, so daß in kurzer Zeit Straßen und Gassen überschwemmt waren. In niedergelegenen Ortsteilen war das Wasser zu einem See angestiegen. Die Rebberge haben zum Teil sehr stark gelitten, ebenso das auf den Feldern liegende Getreide. Der Blitz schlug in die elektrische Leitung, so daß die Stromzufuhr für einige Zeit unterbrochen war.

Konstanz, 3. Aug. (Besuch.) Dienstag vormittag besuchte die in Bregenz tagende österreichische Leogesellschaft mit ihrem Präsidenten, Kardinal Erzbischof Piffl, Konstanz. Unter Führung des Stadtarchivars Dr. Clauß wurden die historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht. In der Schlußsitzung behandelte Universitätsprofessor Dr. Hollnsteiner das Thema: „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Konstanzer Konzils." Die Tagung nahm ihren Abschluß mit dem Besuch des alten und neuen Schlosses in Meersburg, welches einst die Bischofsresidenz war. — (Unwetter.) Dienstag ging über Konstanz und den Bodanrück in nordöstlicher Richtung ein heftiges Ungewitter mit Regenschauer und zahlreichen Blitzschlägen nieder. In Möggingen zündete der Blitz und äscherte den Duerrerhof vollständig ein. Zur vollen Entladung kam das Unwetter im Bezirk Pfullendorf, wo es durch wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag großen Schaden anrichtete. In Pfullendorf schlug der Blitz in zwei Häuser, die vollständig niederbrannten.

Staatspräsident Dr. Trunk in Liedolsheim

Liedolsheim, 3. August. Heute nachmittag gegen 4 Uhr traf Staatspräsident Dr. Trunk in Begleitung des Ministerialdirektors Föhrenbach vom Ministerium des Innern und des Ministerialrats Frech im Auto hier ein, um der von dem Brandunglück schwer heimgesuchten Gemeinde Liedolsheim auch persönlich die Teilnahme der Regierung und des badischen Landes auszusprechen. Die Herren begaben sich zunächst ins Rathaus, wo sich im Bürgersaale der Gemeinderat mit Bürgermeister Geis an der Spitze versammelt hatte. Dort wurden die dringendsten Maßnahmen besprochen. Man nahm sodann den umfangreichen Brandherd selbst in Augenschein. Noch immer steigen aus den Trümmern Rauchschwaden auf. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Wie bei den Löscharbeiten, so steht auch hier die Einwohnerschaft treu zusammen. Ein starker Fremdenzustrom ist zu verzeichnen.

*

In einem Teil der Presse wurden über die Brandkatastrophe Angaben verbreitet, die heute als unzutreffend bezeichnet werden, so die Behauptung, daß Wassermangel die Bekämpfung des Feuers außerordentlich behindert habe, daß der entstandene Schaden nur zum Teil versichert sei usw. Demgegenüber wird festgestellt, daß Wassermangel erst gegen Morgen eintrat, als die Gefahr des Weiterverbreitens schon nicht mehr bestand, ferner, daß sämtliche Brandgeschädigten bis auf einen einzigen, der als alter Mann bei seinem Sohne wohnte. mit ihren Fahrnissen versichert sind. (Unser Sonderbericht, der auf eigene Feststellungen an Ort und Stelle fußte, hat sich damit als durchaus zutreffend erwiesen.) Auch die von halbamtlicher Seite stammende Schadenschätzungsziffer von 2½ Millionen wird als nicht zutreffend bezeichnet, da der wirkliche Schaden an Gebäuden und Fahrnissen sich auf annähernd 400 000 Mk. belaufen dürfte.

Umbau des Mannheimer Hauptbahnhofs.

Mannheim, 3. Aug. Der angekündigte durchgreifende Umbau des Mannheimer Personenbahnhofsgebäudes soll nun endlich zur Tat werden. Dem Bürgerausschuß ist folgende Vorlage zu einer für den 17. August einberufenen Sitzung zugegangen: 1. Die Stadt übereignet zum Zwecke des Umbaues des Personenbahnhofsgebäudes in Mannheim eine Fläche von etwa 740 Quadratmeter an das Reich (Reichsbahn) unter der dinglich gesicherten Bedingung, daß diese Fläche ihr bei Aufgabe des Bahnhofes wieder zurück übereignet wird. 2. Der Bahnhofsplatz ist nach Maßgabe de. Planes vom 21. Juli 1927 umzugestalten. Die Kosten im Betrage von 266 000 RM. sind aus der Wirtschaft, gegebenenfalls durch Einstellung in die Haushaltspläne der Jahre 1928/32, aufzubringen. 3. Die Straßenbahngleise sind nach Maßgabe des Planes vom 27. Mai 1927 umzubauen. Von den Kosten in der Gesamthöhe von 331 000 RM. sind 92 000 RM. aus dem Werkerhaltungsfonds und 239 000 RM. aus Anlehensmitteln zu decken. In der Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt, daß an einen völligen Neubau der gesamten Bahnhofsanlagen wegen der außerordentlich hohen Kosten, die auf weit über 100 Millionen RM. veranschlagt werden, bei der durch die Reparationsverpflichtungen der Reichsbahn geschaffenen Lage in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Die Reichsbahn hat sich aber bereit finden lassen, als vorläufige Verbesserung einen vollständigen Umbau des Aufnahmegebäudes an seiner jetzigen Stelle vorzunehmen. Dieser Umbau erfordert einen Aufwand von 1,5 Millionen RM. Dadurch sollen vor allen Dingen weite Räume für die Abfertigung des reisenden Publikums geschaffen werden. Es ist vorgesehen, die bestehende Fassade des Bahnhofgebäudes um rund zehn Meter in den Bahnhofsplatz hinein zu schieben. Man plant u. a. eine große Schalterhalle mit 15 Fahrkartenschaltern. Die Ausführung dieses Projekts bedingt natürlich auch die Neugestaltung des Bahnhofplatzes und eine neue Verkehrsregelung.

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste
die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1.— Mark.

Chlorodont-Mundwasser
mit gleichem köstlichem Pfefferminz-Aroma. Reise-Spritzflasche 1.25 Mark.

Chlorodont-Zahnbürste
Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt. 70 Pf. und 1.25 Mark.

Flugstationen im Weltmeer

Dieser uns heute noch höchst merkwürdig anmutende Ruf dürfte vielleicht in nicht allzu langer Zeit bei den Luftfahrten über den Ozean ganz alltäglich werden. Die Frage von Stationen auf dem Weltmeer, an denen die Luftschiffe oder Flugzeuge anlegen können, um sich neuen Brennstoff zu holen und den Passagieren einen Aufenthalt zu gewähren, ist ja bereits des öfteren erwogen worden. Einzelheiten über dieses nunmehr nahegerückte Problem wurden von amerikanischen Sachverständigen mit französischen Technikern bei einer Zusammenkunft in Paris erörtert. Es dürfte jedenfalls zunächst ein aufregendes Abenteuer für die Flugreisenden sein, zu einer dieser Ozeanstationen herabzugleiten, die glänzend erleuchtet des Nachts aus der ungeheuren Weite des Ozeans hervorschimmern, und hier luxuriöse Warteräume, Restaurants und alle Annehmlichkeiten eines Aufenthaltes während der Reise zu finden. Der Luftreisende kann auf diesen Stationen entweder ausruhen oder sie zum Umsteigen auf eine andere Fluglinie benutzen. Die technischen Fragen, die dabei zu erörtern sind, sind zahlreich und verwickelt. Eine ganze Anzahl von Entwürfen sind bereits fertiggestellt. Auf einem solchen Plan, der von Sachverständigen für besonders praktisch gehalten wird, zeigt die Anlage die Form eines ungeheuren Hufeisens, wobei davon ausgegangen wird, daß die landenden Flugzeuge zwischen den beiden weitvorgestreckten Armen den besten Schutz finden. Ein anderer Entwurf sieht einen hohen Aufbau vor, eine künstliche Insel, die gegen die Wogen des Ozeans durch große Wellenbrecher geschützt ist und ein prachtvoll ausgestattetes Hotel trägt. Hier würde dem modernen Reisenden Gelegenheit geboten werden, die Nacht mitten im Atlantischen Ozean ganz so zu verbringen, wie wenn er sich in einem Luxushotel auf dem Lande befände. Die Hauptschwierigkeit biete natürlich die Befestigung dieser Stationen, bei der die ungeheuren Tiefen des Ozeans zu berücksichtigen sind. Es gibt einige sehr verwickelte Systeme der Befestigung im Tiefwasser, die erst noch erprobt werden müssen. Bei anderen Entwürfen wird das Problem dadurch gelöst, daß die ganze Anlage, so wie sie auf dem Wasser ruht, von gewissen Kraftmaschinen angetrieben wird, wobei ein System von unterirdischen Schrauben dafür sorgt, daß die Stationen auch bei stärkstem Winddruck auf derselben Stelle gehalten werden.

Der Hauptgrund, aus dem man sich mit diesen so phantastisch erscheinenden Plänen ernsthaft beschäftigt, ist natürlich nicht der, ein paar Reisenden eine besondere Sensation zu verschaffen, sondern die außerordentliche praktische Tätigkeit der Ozeanüberquerung durch die Luft. Man glaubt, daß ein Transportdienst mit Flugzeugen über den Ozean nur dann einträglich gestaltet werden kann, wenn die Menge des mitzunehmenden Brennmaterials nicht zu groß ist; nur dann bleibt genug für die Mitnahme von Waren an verfügbarem Gewicht übrig. Die Brennstoffmenge kann aber nur verringert werden, wenn es möglich ist, an Halteplätzen neuen Vorrat aufzunehmen, und deshalb sind diese Stationen so notwendig. (N. Z. Z.)

Student und Presse. Von dem vorbereitenden Ausschuß für die akadem. Abteilung der Intern. Presseausstellung Köln 1928 ist ein Ausstellungsplan ausgearbeitet worden, nach dem das akademische Schrifttum auf dem Hintergrund typischer Darstellungen aus dem akademischen Leben der Vergangenheit und Gegenwart gezeigt werden soll. Der Plan sieht im einzelnen folgende Einteilung vor: In dem mit Bildern aus dem deutschen Studentenleben geschmückten Hauptraum, der von einem überlebensgroßen Modell der Studentenplastik der Nymphenburger Porzellanfabrik beherrscht wird und in dem Nachbildungen für die Denkmale der gefallenen Studenten und Modelle mustergültig eingerichteter Korporations- und Studentenhäuser auf die Gegenwart des deutschen Studententums hinweisen, soll durch anschauliche Statistiken und Tabellen eine Gesamtübersicht über die Entwicklung und den heutigen Stand des akademischen Prozeßwesens gegeben werden. Einer der Nebenräume soll naturgetreu einem alten Studentenkarzer (Jena, Heidelberg oder Marburg) nachgebildet werden mit seinen interessanten Inschriften und Zeichnungen. Im Zusammenhang damit werden die verbotenen und sonstigen akademischen Schriften aus der Gründungszeit der Burschenschaften und aus den 48er Jahren gezeigt. Die sonstige studentische Literatur der Vergangenheit soll im Rahmen der historischen Studentenbude des Nürnberger Museums (Original oder Nachbildung) und das akademische Zeitschriftenwesen der Gegenwart in einem Raum eines modernen Studentenhauses (München) ausgestellt werden. Die akademische Abteilung der Pressa findet ihren Abschluß in Einzelausstellungen der verschiedenen akademischen Organisationen und der studentischen Verbände. Ein besonderer Raum ist dem internationalen und ausländischen Schrifttum vorbehalten. Nach dem vorliegenden Plan dürfte die akademische Abteilung der Pressa eine der interessantesten Darstellungen unter den Kollektivausstellungen werden, die auch von andern Organisationen geplant sind. Dem vorbereitenden Ausschuß der akademischen Abteilung gehören folgende Herren an: Prof. Dr. Otto Scheel, Kiel (Vorsitzender), Prof. Dr. Otto Franke, Berlin, Prof. Paul Szymank, Göttingen, Legationsrat Wolf von der Presseabteilung der Reichsregierung, Geheimrat Prof. Dr. Kruetz, Generaldirektor der preußischen Staatsbibliotheken, Berlin, Direktor Taepper von der Ausstellungsleitung der Pressa, Regierungsrat Benecke, Pressereferent im preußischen Kultusministerium.

Sascha Guitry dramatisiert Lindbergh. Das Pariser Chatelet-Theater wird gegenwärtig einem vollständigen Umbau unterzogen und soll im Oktober 1928 als neues Chatelet mit der Uraufführung eines Stückes von Sascha Guitry wieder eröffnet werden, das den Titel „Charles Lindbergh" tragen soll. Man muß sich füglich wundern, daß sich der gewandte Sascha soviel Zeit läßt, statt das Eisen zu schmieden wenn es heiß ist. Er muß doch schließlich damit rechnen, daß es bis zum Oktober 1928 auf dem Gebiet des Flugwesens neue Sensationen geben wird, die geeignet sein dürften, der Aktualität seines Themes erheblichen Abbruch zu tun. Wenn jemand einwenden sollte, daß Lindberghs Ozeanflug auf der Bühne überhaupt ein unmöglicher Stoff sei, so soll man bedenken, daß der Mann, der selbst aus der Lebensgeschichte Pasteurs ein Drama fabrizierte, sich auch von dem Helden des Atlantik nicht abschrecken lassen wird.

Die Bayrische Akademie der Wissenschaften hat für ihre Mitglieder jetzt eine neue Amtstracht eingeführt, in der die Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Akademie zum erstenmal bei dem jetzt feierlich begangenen 168. Stiftungstag eine Sitzung abhielten. Die Amtstracht ist von dem Münchener Künstler Prof. Fritz Behn entworfen und besteht aus einem rotsamtenen Mantel mit grauem Pelzbesatz und einem schwarzen Barett. Wie der Präsident der Akademie betonte, hat die Akademie sich von dem Wunsch leiten lassen, einer edlen Sache auch eine entsprechende äußere Form zu geben.

Weltkongreß der Kritiker. In der Zeit vom 21. bis 24. August findet in Salzburg ein Weltkongreß der Kritiker statt, der vom Internationalen Verband der Theater- und Musikkritiker veranstaltet wird.

Eine Kirche für Taubstumme. In Chicago gibt es eine Kirche, in der keine Psalmen gesungen und keine Predigten gehalten werden. Es ist dies die Angels' Episcopal Church, eine Kirche für Taubstumme. Seit 52 Jahren bedient man sich nur der Zeichensprache in dieser seltsamen Kirchengemeinde, der einzigen ihrer Art im westlichen Amerika. All Angels' Churchi wurde im Jahre 1875 begründet. Zwanzig Jahre lang hatte die Kirche keinen ständigen Pastor, da in diesem Zeitraum nur zwei Taubstumme zum Pfarramt zugelassen waren. Seit 1908 besitzt die Kirche ihren eigenen Pfarrer, Rev. Frederik Flick, der sich noch jetzt im Amte befindet. 1915 erhielt die Gemeinde eine neue schöne Kirche, die 25 000 Dollar kostete.

Heirat Prof. Wittigs. Wie der Kipa geschrieben wird, bestätigt es sich, daß der ehemalige Theologieprofessor Dr. Wittig, dessen Werke bekanntlich zum Teil indiziert wurden, sich am 22. Juni ds. Js. in Breslau ziviltrauen ließ. Damit hat Prof. Wittig die letzten Fäden abgeschnitten, die ihn noch mit der katholischen Welt verbanden, aber auch sich selbst und seine bisherige Lebensarbeit gründlich desavouiert.

Amtliches

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.
der planmäßigen Beamten.
Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Polizeiwachtmeister F. Gemple in Karlsruhe zum Polizeiwachtmeister in Konstanz.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Anstaltsdirektor Dr. Max Fischer an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Gestorben: Polizeisekretär Johann Schmidt bei der Polizeidirektion in Baden-Baden.

Justizministerium.

Versetzt: Oberregierungsrat Dr. Rudolf Geiling beim Ministerium des Kultus und Unterrichts als Oberregierungsrat zum Justizministerium.

Ernannt: Oberregierungsrat Kaspar Nerz im Ministerium des Kultus und Unterrichts zum Ministerialrat daselbst, Amtsgerichtsrat Otto Zimmermann in Bühl, Regierungsrat Dr. Siegfried Weißmann beim Ministerium des Innern und Regierungsrat Dr. Franz Heidelberger beim Ministerium des Kultus und Unterrichts zu Oberregierungsräten im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Regierungsrat Dr. Otto Mayer beim Bezirksamt Konstanz zum Regierungsrat im Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 2. August. Karolina Christ, Ehefrau von Gustav Christ, Schreinermeister, 64 Jahr alt. — Johann Frank, Möbeltransporteur, Ehemann, 74 Jahre alt. — Henriette Heinrich, 2 Monate 1 Tag alt, Vater: Otto Heinrich, Etuismacher.

Spiel und Sport

Fußballländerkampf Jugoslavien-Tschechoslowakei.

Belgrad, 2. Aug. Das Fußball-Länderspiel zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei, das am Sonntag nachmittag hier stattfand, blieb mit 1:1 Toren unentschieden.

600 Kilometer im Paddelboot in 46 Stunden.

Eine bisher unerreichte Leistung vollbrachte Beppe Säckler, wohl der populärste Münchner Paddler und frühere deutsche Meister. Er fuhr am Samstag, den 16. Juli, vormittags um 4.10 Uhr in einem zerlegbaren Klepperboot auf dem Inn von Innsbruck weg und gelangte Montag abend 6.30 Uhr in Wien an. Die gesamte Wasserstrecke beträgt 600 Kilometer. 200 Kilometer von Innsbruck bis Mühldorf am Inn durchpaddelte der 38-jährige Sportsmann mit nur 20 Minuten Pause in 13 Stunden 50 Minuten, 400 Kilometer von Mühldorf nach Wien mit einer Pause von einer Stunde in 32 Stunden 35 Minuten. Mühldorf verließ er Sonntag vormittag 8.15 Uhr, erreichte Passau, wo er 30 Minuten pausierte, um 2.50 Uhr nachmittags, und fuhr dann auf der Donau. mit einer halben Stunde Unterbrechung bei der Zollrevision in Engelhardszell, ununterbrochen, auch nachts, weiter nach Wien. Zur 600 Kilometer langen Wasserstrecke brauchte er insgesamt 46 Stunden 25 Minuten. Er hatte also eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 13 Kilometer. Die Angaben Säcklers sind bestätigt durch Zeugen in Innsbruck, durch Eintragung in den Bootsbüchern der Wassersportvereine in Rosenheim, Mühldorf, Passau, Grein, Wien und durch Eintragung im Zollamt Engelhardszell. Die Fahrt fand gerade statt, während, wegen der großen Unruhen in Oesterreich nirgends ein Bahnverkehr war. Kurz nach seinem Start in Innsbruck wurde Säckler in seinem Boote vom Ufer aus beschossen.

Die Bunte Zeitung

Stahlbrille und Rundfunk

In London ist eine Dame auf höchst seltsame Weise ums Leben gekommen. Frau Rainford lag im Bett und hörte Radio. Sie hatte die Hörer umgeschnallt, und um den Text der gerade gespielten Oper mitzulesen, eine Stahlbrille aufgesetzt. Man fand sie am nächsten Tage tot und die Bügel der Brille verbrannt. Der Sheriff hat mittels Sachverständiger festgestellt, daß sie vom elektrischen Schlage getötet worden ist. Die Elektrizität hat folgenden Weg genommen: Der elektrische Draht der Erhellungslampe, die Hände der Frau Rainford, die Brille, die Metallteile der Hörer, der Draht des Radio, die Erde. Im allgemeinen nimmt man an, daß nur das Berühren sogenannter Hochspannungsleitungen mit Lebensgefahr verbunden ist. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Fällen, die beweisen, daß bei ungünstigen Zufällen auch Spannungen, wie sie im Hausgebrauch für Lichtleitungen und Haushaltungsmaschinen benutzt werden, Todesgefahr mit sich bringen können. Allerdings tritt diese nur ein, wenn der Uebergangswiderstand an den Eintrittsstellen des elektrischen Stromes in den Körper sehr gering ist, also dann, wenn die Berührungsfläche sehr groß oder die Haut an der Stelle der Berührung sehr feucht ist. In diesem Falle setzt der menschliche Körper dem Strom nur sehr geringen Widerstand entgegen. Die Stromstärke, die durch den menschlichen Körper hindurchgeht, ist dann verhältnismäßig hoch und der über das Herz fließende Anteil genügt, um den Tod, oder richtiger gesagt in den meisten Fällen den Scheintot, herbeizuführen. In fast allen Fällen führt nämlich der elektrische Schlag nicht zum wirklichen Tode, sondern nur zum Scheintod, und es gelingt fast immer, wenn nicht besondere Zufälle vorliegen, bei rechtzeitig eingeleiteter künstlicher Atmung den davon betroffenen Menschen wieder ins Leben zurückzurufen. In dem angeführten Fall liegt ein ganz besonderes Zusammentreffen von mehreren ungünstigen Zufällen vor. Es mußte nicht nur der Zuführungsdraht der Tischlampe unzulässigerweise Kontakt mit dem Metallgehäuse der Lampe, sondern auch der Zuführungsdraht der Kopfhörerschnur durch Lösung der Isolation in leitender Verbindung mit dem Kopfhörergehäuse stehen. Da der Kopfhörer im Detektorapparat geerdet war, konnte in dem Augenblick, in dem die Brille statt unter dem Ohr und der isolierenden Hopfhörermuschel zu liegen, in Berührung mit dem Kopfhörergehäuse kam, ein Stromzufluß von der Lampe über den Körper, Brille, Kopfhörer zur Erde eintreten. Brille und Radioapparat waren zweifellos am wenigsten an dem Tode schuld. Schuld trug nur die mangelhafte Isolation der Lampe gegenüber den Zuführungsdrähten.

Unwetter in der Schweiz.

Bern, 3. Aug. Gestern nachmittag wurden verschiedene Teile der Schweiz von einem schweren Unwetter heimgesucht, so besonders die Gegend von Montreux, das Gebiet von Bern, das Emmenthal, das Berner Oberland, sowie auch Teile der Nord- und Ostschweiz. Die Simplonbahn war zeitweise unterbrochen. Der Zugverkehr zwischen Bern, Luzern, Spiez und Zweisimmen war mehrere Stunden lang unterbrochen. Ueberall hat schwerer Hagelschlag die Kulturen zum Teil zerstört. Zahlreiche Felder wurden schwer beschädigt. Vielerorts ist auch der Telephonverkehr unterbrochen.

Ein Gefreiter der Reichswehr erstochen.

In der Nacht zum Sonntag kam es in Schneidemühl vor einem Lokal zu einer Schlägerei zwischen Zivil- und Militärpersonen. Nach der Schlägerei entfiel dem Gefreiten Venske vom Inf.-Regt. 4 das Seitengewehr. Ein Zivilist hob dieses auf, lief hinter dem Soldaten her und stieß ihm die Waffe in den Rücken. Venske ist im Krankenhause an den Folgen der erlittenen Verletzung in der Nacht zum Dienstag gestorben. Der Täter, ein Arbeiter, wurde festgenommen. Er gestand, den Stich mit dem Seitengewehr geführt zu haben.

Prüfung blinder Künstler

Um dem Unwesen zu steuern, das von gewissenlosen Agenten mit sogenannten blinden Künstlern getrieben wird, welche in Wahrheit diesen Namen nicht beanspruchen können und zudem noch ausgebeutet werden, ist unter den blinden Musiktreibenden eine Bewegung im Gange, welche eine Auslese derjenigen bezweckt, die den Namen Künstler wirklich verdienen und als solche empfohlen werden können. Die Auslese erfolgt durch Prüfung seitens anerkannter Kommissionen. Der ersten Prüfung dieser Art, die unter Leitung des allbekannten Generalmusikdirektor Prof. Abendroth im November vorigen Jahres in Köln stattfand, unterzogen sich elf der namhaftesten blinden Künstler Westdeutschlands, um mit gutem Beispiel voranzugehen und zwar mit hervorragendem Erfolge. Die zweite Prüfung, ebenfalls unter Vorsitz des Generalmusikdirektor Prof. Abendroth, fand am 21. Juni statt. Von den geprüften Blinden erhielten Frl. Hölters, München-Gladbach, die Reifeanerkennung für Rezitationen und Herr Zapater, Köln, für Guitarre. Einem jüngeren erblindeten Pianisten, welcher noch in der Ausbildung ist, wurde empfohlen, sich in vielleicht zwei Jahren nochmals der Prüfungskommission vorzustellen. Die Leistungen eines erblindeten Geigers entsprachen nicht den an konzertierende Künstler zu stellenden Anforderungen. Seine Aufnahme mußte in die Liste der zu empfehlenden blinden Künstler abgelehnt werden. Drei in der Ausbildung begriffene blinde Musikschüler waren von ihren Behörden zwecks Prüfung, ob eine musikalische Berufsausbildung zu empfehlen sei, nach Köln geschickt worden. Bei allen konnte eine gute musikalische Begabung festgestellt werden; auch boten sie bereits gute Leistungen dar, sodaß einstimmig ihre weitere künstlerische Ausbildung empfohlen wurde. Die Kommission hat die Prüfung blinder Musikschüler übernommen, weil sie darin eine wichtige Vorbeugungsarbeit erblickt, werden doch durch die Prüfung Unbegabte rechtzeitig auf die Zwecklosigkeit ihrer musikalischen Ausbildung hingewiesen.

Der neue Domela-Skandal

Um die sommerliche Leere seiner Theaterräume zu bekämpfen, hat ein Berliner Direktor, der z. Zt. im Theater am Nollendorfplatz seinen Thespiskarren aufgeschlagen hat, den nicht nur kitschigen Plan ausgeheckt, Harry Domela als Karl Heinz in Meyer-Försters Alt-Heidelberg herauszustellen. Im „8-Uhr-Abendblatt", in dem Harry Domela seine sogenannten Memoiren veröffentlicht, wird der Skandal ganz ernsthaft mit scheinheiliger Ehrbarkeit behandelt. Domela beginnt „bereits heute" mit den ersten Unterrichtsstunden (!) bei einer bekannten Berliner Sprachmeisterin. Hinterher soll das Rollenstudium bei dem Spielleiter anfangen und am 15. oder 16. August soll dieser neue Harry (Harry Walden war bekanntlich Schöpfer der Rolle) auf das Berliner Publikum losgelassen werden. Keine Sensation. Der Theaterdirektor sei ein Menschenfreund (ein Theaterdirektor?!) und Harry Domela glaube an seinen schauspielerischen Beruf. Der Ufa-Konzern, der das Nollendorf-Theater pachtete, hat, wie in der Hugenbergpresse mitgeteilt wird, gegen das Auftreten Domelas im Theater am Nollendorfplatz Protest eingelegt.

Der besteuerte Bubikopf

Berlin, 3. Aug. In Wartenburg in Ostpreußen wurde nach einer Blättermeldung in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag auf Einführung einer Bubikopfsteuer angenommen. Verheiratete Bubiköpfe haben den doppelten Betrag zu entrichten, während Bubiköpfe bis zu 15 Jahren steuerfrei bleiben.

Wunder im Menschen

Die Kapillaren, also die kleinsten und feinsten Gefäßendigungen in den Organen, sind in fast unfaßbar großer Anzahl im Körper vorhanden. So haben neue und einwandfreie Untersuchungen erwiesen, daß sich auf Querschnitten von ½ qmm Ausdehnung, die also der Dicke dünner Stecknadeln entsprechen, beim Frosch 200, beim Pferd 700, beim Menschen 1000 und beim Hund 1500 Durchschnitte von Kapillaren befanden, dazu kommen noch je 200 Querschnitte von Muskelfasern. Der Durchmesser der Kapillargefäße betrug beim Frosche 15 (1 = 1/1000 mm) und beim Pferde 7,2, beim Menschen etwa 6,3 und beim Hunde 5,5. Der Abstand je 2 Kapillaren beim Frosch 28 und beim Pferd 15, beim Hund 2. Würde man die Kapillaren eines Menschen zu einem Bande zusammennähen, so würde es — trotz der Winzigkeit des einzelnen Kapillargefäßes — doch 1½ Mal um den Aequator (= 100 000 Klm.) reichen. Dr. K. W.

Handel u. Volkswirtschaft

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 3. Aug. Bei unverminderter hochgradiger Geschäftsstille war die Börse heute etwas schwächer veranlagt. Der Reichsbankausweis lässt die für Ultimo Juli erwartete starke Vermehrung des Notenumlaufes erkennen. Der dadurch hervorgerufene wenig günstige Eindruck wurde aber einigermassen aufgehoben durch die erfreuliche Zunahme des Devisenbestandes. Da bei belanglosen Umsätzen kleines Angebot genügt, um den Kursstand stärker zu beeinflussen, und wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Geschäftsstille grössere Positionslösungen erfolgten, waren fast auf allen Gebieten Kursnachlässe von durchschnittlich 1—2 Proz. zu verzeichnen. Die Spezialbewegungen in Elektrizitäts- und Schiffahrtsaktien, die der Börse während der letzten Tage einigermassen stärkere Farbe gegeben hatten, sind vollkomemn geschwunden. Kursveränderungen von 3—4 Proz. sind weiterhin zu erwähnen, Mitteldeutsche Kredit, Maximilianshütte, Kali Aschersleben, Westeregeln, Akkumulatoren, Jul. Berger sowie Zellstoff Waldhof. Bemberg stellte sich 6 Proz. und Glanzstoff 10 Proz. niedriger. Auch Farbenaktien bröckelten bei wesentlich kleineren Umsätzen ab. Auf dem ermässigten Stande hat sich im Verlaufe etwas Widerstandsfähigkeit gezeigt, so dass leichte Aufbesserungen erfolgten. In der Gesamtheit blieb aber das Geschäft nach wie vor belanglos. Die gleiche Erscheinung beinahe vollständiger Verödung zeigte auch der Rentenmarkt. Die Verhältnisse am Geldmarkt sind im grossen und ganzen unverändert geblieben, wenn auch für Tagesgeld unter dem bisherigen Stand, nämlich zu 6½—8 Proz., anzukommen war. Der Privatdiskont blieb entgegen vielfach gehegten Erwartungen mit 5⅞ Proz. unverändert.

Berliner Devisen

	2. August.		3. August.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,784	1,788	1,784	1,788
Kanada	4,194	4,202	4,191	4,210
Japan	1,988	1,992	1,990	1,994
Kairo	20,91	20,95	20,907	20,947
Konstantinopel	2,116	2,120	2,108	2,112
London	20,391	20,431	20,385	20,425
Newyork	4,199	4,207	4,1985	4,2065
Rio de Janeiro	0,4955	0,4975	0,4955	0,4975
Uruguay	4,176	4,184	4,176	4,184
Amsterdam	168,26	168,60	168,26	168,60
Athen	5,494	5,506	5,494	5,506
Brüssel	58,37	58,49	58,37	58,49
Danzig	81,32	81,48	81,30	81.46
Helsingfors	10,582	10,602	10,575	10,595
Italien	22,840	22,885	22,84	22,88
Jugoslavien	7,398	7,407	7,390	7,404
Kopenhagen	112,41	112,63	112,37	112,59
Lissabon	20,73	20,77	20,73	20,77
Oslo	108,42	108,64	108,42	108,64
Paris	16,44	16,48	16,435	16,475
Prag	12,45	12,47	12,444	12,464
Schweiz	80,89	81,05	80,93	81,09
Sofia	3,042	3,048	3,042	3,048
Spanien	71,52	71,66	71,37	71,51
Stockholm	112,49	112,71	112,49	112,71
Wien	59,13	59,25	59,05	59,23
Budapest	73,23	73,37	73,20	73,34

Berliner Effekten

	3. August.
Ablösungsschuld kl.	57,5
dito, grosse	58
dito, ohne Auslosungsr.	16,3
Deutsche Reichsanl.	86,1
5% Badenkohlenwertanl	12,55
5proz. Pr. Kali	6,35
5proz. Pr. Roggen	7,7
Hapag	148,5
Hansa Dampf.	226
Nordd. Lloyd	148¼
Danatbank	231¼
Deutsche Bank	162
Disk. Kommand.	160
Dresdener Bank	167
A. E. G. Stamm	188
Bergmann	192
Berlin-Karlsruher	81¾
Deutsche Erdöl	154
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	260¼
Deutsche Maschinen	92
Dynamit Nobel	150,5
Elsässisch-Badische Wolle	84
Farben J. G.	316
Gaggenau	57,5
Gelsenkirchen	161
Ges. f. elektr. U.	246⅞
Gritzner	116
Hammersen	178¼
Harpener	200¾
Holzmann	193
Karlsruher Ma[illegible]	28,5
Knorr	185¼
Kollm. Jourdan	82
Leopoldsgrube	—
Mannesmann	185,5
Neckarsulm	118
Oberbedarf	98
Orenstein	136
Phönix	121,5
Südd. Zucker	215¼
Sinner	143¼
Wieslocher Tonwerke	76
Zellst. Verein	107
Zellst Waldhof	169,5
Rheinische Stahlwerke	337

Frankfurter Börse

Frankfurt, 3. Aug. An der heutigen Abendbörse vermochte sich im Anschluss an die etwas festere Nachbörse eine zuversichtlichere Stimmung durchzusetzen, die von der lebhafteren Nachfrage nach verschiedenen Spezialwerten ausging. Ziemlich kräftig erholt waren I. G. Farben, Elektro- und Schiffahrtswerte, in denen Interessenkäufe vorgenommen wurden. Renten blieben umsatzlos. Im Verlauf ist die Haltung fest auf Deckungen der Spekulation.

Wirtschaftsschau

Schutzverband der Bankkundschaft und Kleinaktionäre E. V.

Berlin. Berliner Wirtschaftskreise beabsichtigen, die bisher noch unorganisierten Bankkunden und die Kleinaktionare zur Wahrung der Interessen des Publikums auf breitester Basis zusammenzuschliessen und haben als Träger der Bewegung einen „Schutzverband der Bankkundschaft und Kleinaktionäre" gegründet, dessen Eintragung in das Vereinsregister bereits angemeldet ist. Der Verband hat sich u. a. zur Aufgabe gemacht: Einflussnahme auf die Gestaltung der allgemeinen Bankbedingungen, Bekämpfung der Härten in Kredit- und Hypothekenwesen, enge Fühlungnahme mit der Presse zur systematischen Aufklärung des Publikums, Einwirkung auf die einschlägige Gesetzgebung, Anschluss an die bereits bestehenden Bestrebungen zur Reform des Aktienrechts, Zusammenschluss und Vertretung der Kleinaktionäre bei Generalversammlungen. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich bis auf weiteres in Berlin W 50, Passauerstr. 14.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Pommerscher 266,75—266, Schlesischer 265,25—265, Mecklenburgischer 266,75, Roggen: Märkischer 216—221, Pommerscher 225—224,75, Schlesischer 224,75, Mecklenburgischer 224,50, Gerste: Wintergerste neue 190 bis 194, Mais loco Berlin 186—188, Weizenmehl 34,50—36,75, Roggenmehl 31,75—33, Weizenkleie 13,75, Roggenkleie 15—15,25, Raps 275—285, Viktoriaerbsen 44—58, Kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21,50—23,50, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22 bis 24, Lupinen blau 14,75—15,75, gelb 15,75 bis 17,75, Rapskuchen 14,80—15, Leinkuchen 21,20—21,60, Trockenschnitzel 12,50—13, Zukkerschnitzel 19,40—20.

Karlsruher Börse

Karlsruhe, 3. Aug. Getreide, Mehl und Futtermittel. Der Markt ist stetig. Für die neue Ware lassen sich Preise auch heute noch nicht normieren, obwohl da und dort Angebot herauskommt. Futtermittel für prompte Lieferung sind stark begehrt. Deutscher Weizen, neue Ernte 27,50—28,50, deutscher Roggen, neue Ernte 24—25, Sommergerste unentwickelt, Wintergerste 22,50—24, deutscher Hafer unentwickelt. Platamais prompt und später 19,75—20. Weizenmehl, Mühlenforderung 39,50—40, Roggenmehl, Mühlenforderung, nordd. Fabrikate, August 35,50—36,50, südd. Fabrikate, Sept.-Okt. 34,25 bis 35, Weizenmehl, prompt, selten angeboten, 17,50—18, Weizenkleie, fein 12,75—13, grob 13,25—13,75, Roggenkleie 14,25—14,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Biertreber je nach Herkunft 15,50—16,25, Malzkeime 15,50 bis 16, Trockenschnitzel 12,75—13,25. Frühkartoffel 9—10 Mk. Rauhfuttermittel: Wiesenheu, loses, gut, gesund, trocken, neue Ernte 8,50—9, Luzerne, neue Ernte 9,50—10, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 4,50—5, alles per 100 kg, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleine Quantitäten entsprechende Zuschläge. Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Vieh

Stuttgart. Schlachtviehmarkt vom 2. Aug. Zugetrieben: 35 Ochsen, 47 Bullen, 340 Jungbullen, 338 Jungrinder, 110 Kühe, 1000 Kälber, 1909 Schweine. Unverkauft blieben: 5 Ochsen, 7 Bullen, 50 Jungbullen, 48 Jungrinder, 20 Kühe, 209 Schweine. Ochsen 60 bis 63, 52—57, Bullen 52—54, 48—51, 42—47, Jungrinder 62—65, 53—60, 48—52, Kühe 41—51, 32—40, 20—30, 15—19, Kälber 70—72, 58—69, 50—58, Schweine 60—62, 61—62, 62—64, 61 bis 62, 58—60, Sauen 45—54. Verlauf: ruhig, Ueberstand.

Metalle

Elektrolytkupfer 124,50, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 51—52, Original-Hüttenaluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 90—95, Silber in Barren 77,50—78,50.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 3. Aug. Ein Kilo Gold 2800 Mk. G., 2814 Mk. Br., ein Kilo Silber 77 Mk. G., 78,20—79,90 Mk. Br., ein Gramm Platin 7,75 Mk. G., 8,50 Mk. Br.

Karlsruhe

den 4. August 1927

Sommernachtsschlaf

Wenn am Tage das Thermometer über die 25, über die 30 Grad im Schatten hinaufklettert, hört das Bett auf, die Stätte nächtlich erquickenden Schlummers zu sein. Denn unsere normale, schlichtbürgerliche Bettkultur huldigt dem Grundsatz der Witwe Bolte: „Man schläft nicht gerne kühle.“ Kaltes Blut und warm zugedeckt ist die Devise angenehmen Schlafens für die überwiegende Zeit des Jahres. Und die Kissen und die Pfühle, die mit wärmenden Federn vollgestopft sind, werden den meister Menschen nur in den wenigen warmen Sommernächten lästig, die uns eine außer Rand und Band gekommene Wettergestaltung noch gönnt. Warme Nächte nach heißen Tagen nehmen wir allerdings selbst in dieser mißratenen Zeit nicht als eine Vergunst, sondern als ein Verhängnis des Schicksals. Die Flucht auf die Dächer in unerträglichen Nächten ist bisher amerikanisches Vorbehaltsrecht. Schlafen bei kreuzweise geöffneten Fenstern quittieren wir in der Mehrzahl noch mit einem nachhaltigen Schnupfen oder mit einem in Sommerzeiten besonders unangenehmen steifen Genick oder sonst einem Zipperlein. Und das seltsame Gemisch aus Benzingestank, Staub, Ruß und Dunst, das in der Großstadt die „erfrischende Nachtluft“ darstellt, sowie der nimmermüde Lärm nächtlichen Betriebs in den Straßen machen die Wohltat der geöffneten Fenster zu einer jener flüchtigen Illusionen des menschlichen Herzens, die der erste Anhauch der Wirklichkeit restlos zerstört. Ja, selbst das gute Gewissen, das als sanftes Ruhekissen sich sprichwörtlichen Ruhmes erfreut, versagt in heißer Sommernacht seinen gepriesenen Dienst. Eine Nation aber, deren Männer vier Jahre lang auf Brettern geschlafen haben, die zu jedem Schlummer mehr oder minder tief in der kühlen Erde in Unterständen in so etwas wie Kommodenkästen gekrochen sind, wird auch in heißen Nächten nicht verzweifeln. Damit sei nicht gleich das Schlafen auf der Stubendiele empfohlen. Es genügt schon, alles, was nach warmen Pfühlen aussieht, aus der Bettstelle zu verbannen. Das kühle Linnen des Lakens unter sich, den inhaltlosen Bezug darüber, da hat man schon eine wohltätige Erleichterung. Eine Erleichterung, die mitunter auch da noch sehr erwünscht ist, wo man schon zur erträglicheren Steppdeckenkultur übergegangen ist. Wenn man dann noch an die Bettenfülle denkt, die merkwürdigerweise die Bauern auch im Sommer als unerläßliche Nachtbedeckung für erquickenden Schlummer auf sich häufen, dann wird einem so schön gruselig kühl, daß man die Hitze nicht mehr empfindet und wohlig einschläft. Und schläft, bis der Morgenwind über unsere bloßgestrampelte Menschlichkeit streicht.

Jubiläen. In Anerkennung ihrer der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik F. Wolff u. Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, während 40 und mehr Jahren ununterbrochener und hingebender Arbeit geleisteten treuen Dienste erhielten die nachstehend genannten Mitarbeiter der Firma ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg. Fabrikdirektor August Sönning für 45jährige Dienstzeit, Werkmeister Florian Maurer für 46jährige Dienstzeit, Aufseherin Luise Maurer für 44jährige Dienstzeit, Aufseherin Frieda Waas für 43jährige Dienstzeit, Siedereiarbeiter Julius Leßle für 42jähr. Dienstzeit, Siedereiarbeiter Wilhelm Meinzer für 40jährige Dienstzeit, Seifenarbeiter Ludwig Raquot für 40jährige Dienstzeit.

Besichtigung der Brandstätte in Liedolsheim. Gestern mittag erfolgte eine Besichtigung der Brandstätte Liedolsheim durch die Beamten der städtischen Berufsfeuerwehr, soweit diese dienstfrei oder abkömmlich waren, unter Führung ihres Leiters, Dr. Ing. Meyer. Für diesen Zweck war in freundlicher Weise ein Kraftwagen der Straßenbahn zur Verfügung gestellt. Die Besichtigungsfahrt trug lediglich instruktiven Charakter und bot den Beamten lehrreiche Beispiele über Beurteilung von Uebertragung eines Brandes bei verschiedenen Baugepflogenheiten. Da es vorkommen kann, daß leitende Beamte nicht sofort zur Stelle oder anderweitig in Anspruch genommen sind, wie auch an einem derart ausgedehnten Brandplatz nicht überall sein können, so muß man heute von jedem einzelnen älteren Berufsfeuerwehrmann verlangen, daß er solchen Situationen gewachsen ist und auch auf sich allein angewiesen das richtige trifft. Bezüglich der Löschtaktik wurde den Beamten gezeigt, wie man an einen Brandherd von so gewaltiger Ausdehnung in zweckmäßiger Weise herangeht, insbesondere was die Wasserzufuhr anbelangt. Es kommt hier vor allen Dingen darauf an, unter Zurücksetzung aller kleinlichen allerdings begreiflichen Wünsche von Einzelbesitzern, zunächst ihre Gebäude zu retten, das Feuer gegen den Wind zu fassen und zum Stehen zu bringen. Hierfür bot der Brand in Liedolsheim ein ausgezeichnetes Lehrbeispiel; das Feuer mußte unbedingt an der Straßenkreuzung bei der Brauerei Fürniß zum Stehen gebracht werden, da ein Uebergang auf das mehrstöckige Nachbargebäude, welches in der Dachkonstruktion erhebliche Holzmengen und außerdem ein Drogenlager enthielt, sehr wahrscheinlich den Verlust eines weiteren Ortsviertels zur Folge gehabt haben würde. Bei der geringen Zahl von Mannschaften, die eine Berufsfeuerwehr nur nach auswärts schicken kann — in Liedolsheim waren es nur 9 Mann — ist es auch mit den besten Mitteln nicht möglich, einen unregelmäßig mit Gebäuden eng und unübersichtlich besetzten Ortsteil zu halten, da gewöhnlich Brandmauern fehlen oder nicht ordnungsgemäß durchgeführt sind.

Zum Brandunglück in Liedolsheim. Der Oberbürgermeister hat dem Bürgermeister der von dem Brandunglück schwer betroffenen Gemeinde Liedolsheim telegraphisch die herzliche Anteilnahme der Stadt Karlsruhe kundgetan. Darauf kam folgendes Antworttelegramm ein: „Für die Anteilnahme und die tatkräftige Unterstützung Ihrer Feuerwehr unseren herzlichsten Dank. Bürgermeister Geiß.“

Feuerwerk im Stadtgarten. Anläßlich des großen Musikfestes des Musikvereins Harmonie, das am Samstag, den 6., und Sonntag, den 7. ds. Mts., in Karlsruhe stattfindet, findet im Stadtgarten am Sonntag abend ein Feuerwerk statt, ausgeführt von der bestens bekannten Firma Wilhelm Fischer, Cleebronn (Wttbg.), und in Verbindung damit eine bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Garten und Boote tragen außerdem reichen Lampionschmuck und verleihen dadurch der ganzen Veranstaltung eine besondere Note. Den musikalischen Teil des Abends bestreitet die Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph mit einem ausgewählten Konzertprogramm. Am Nachmittag, von halb 3 bis 6 Uhr — konzertiert sodann neben der Harmoniekapelle eine Reihe der zu Gaste in Karlsruhe weilenden auswärtigen Kapellen in abwechselnder Folge auf den beiden zur Verfügung stehenden Musikpodiums. Am Vormittag, von elf bis 12.15 Uhr, spielt die Harmoniekapelle das übliche, musikzuschlagsfreie Promenadekonzert. Den Stadtgartenbesuchern sind also am Sonntag der musikalischen Genüsse viele geboten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Abendveranstaltung sämtliche Eingänge geöffnet sind, damit der Verkehr reibungslos vonstatten gehen kann.

Brand. Ein größeres Schadenfeuer brach in der Nacht vom 2./3. August in der Schreinerei Huber, Griesbachstraße, aus. Das Feuer mußte anscheinend schon längere Zeit gebrannt haben, ehe es bemerkt wurde, denn beim Anrücken der Berufsfeuerwehr quollen aus den noch verschlossenen Tür- und Fensteröffnungen dichte Rauchwolken. Nachdem zur umfassenden Bekämpfung drei Schlauchleitungen angelegt waren, wurden Fenster und Türen geöffnet, aus denen beißender Rauch und Stichflammen den Eindringenden entgegenschlugen, sodaß sich die Feuerwehrleute nur am Boden kriechend und mit Gasmasken vorgehen konnten. Da das Dach noch völlig dicht hielt und größere Holzvorräte hängend aufbewahrt wurden, die brennend herunterzustürzen drohten, mußte der Löschangriff von innen eine zeitlang aussetzen, bis das Dach um mehrere Quadratmeter geöffnet war und das Feuer einen natürlichen Abzug erhielt. Daraufhin wurde der Brand nach kurzer Zeit gelöscht. Die Aufräumungsarbeiten hielten den Löschzug noch mehrere Stunden zurück, da unter den zusammengebrochenen Holzmengen noch kleine Feuernester zurückgeblieben waren. Der Gebäudeschaden wird nicht besonders hoch sein; das Dach ist teilweise verbrannt, die sonstigen geringen baulichen Zerstörungen mußten im Interesse einer schnellen Brandbekämpfung vorgenommen werden. Dagegen scheint sehr viel Rohmaterial sowie fertige Möbelstücke dem Feuer zum Opfer gefallen sein. Die Entstehungsursache ist noch nicht einwandfrei ermittelt, doch läßt der erste Befund der Brandstelle darauf schließen, daß die bei Tischlereien übliche Ursache — Leimofen oder Heißlaufen von Motoren- oder Maschinenlagern — ausscheidet.

Selbsttötungsversuch. In einem Hause des Rabenwegs im Stadtteil Daxlanden versuchte sich Dienstag vormittag eine Frau in ihrer Küche zu vergiften, konnte jedoch noch rechtzeitig durch einen Mitbewohner daran verhindert werden. Motiv: Streitigkeiten mit Hausbewohnern.

Wem gehören die Fahrräder? Im Büro der Kriminalpolizei sind zwei Fahrräder untergebracht, deren Eigentümer bis jetzt noch nicht ermittelt ist. Ein Herrenrad, Marke Opel, und ein Herrenrad, Marke Schladitz. Die Räder können im Büro der Kriminalpolizei angesehen werden.

Festgenommen wurden ein 40 Jahre alter Schlosser aus Zillisheim wegen Diebstahls, ein 57 Jahre alter Arbeiter aus Rintheim, ein 25 Jahre alter Kellner von hier, ein 25 Jahre alter Schlosser aus Aue, welche zum Strafvollzug gesucht wurden, ein 19 Jahre alter Fürsorgezögling aus Mühlburg, ein 19 Jahre alter Fürsorgezögling aus Mannheim, welche aus der Anstalt entwichen sind, ein 25 Jahre alter Schuhmacher aus Langental und ein 19 Jahre alter Portier aus Altdorf, wegen Vergehens gegen die Paßbestimmungen, sowie neun Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Blitzschlag. Anläßlich des Gewitters schlug ein kalter Blitzstrahl am Montag nacht gegen halb 12 Uhr in ein Haus der Schauinslandstraße. Hierbei wurde das Dach beschädigt. In der Decke der Küche entstand ein faustgroßes Loch.

Unfall. Beim Ausputzen von Fässern in einer hiesigen Brauerei erlitt ein Küfer durch eine Stichflamme erhebliche Brandwunden am Kopf und Armen. Er mußte ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden.

Körperverletzungen. Durch einen Wurf mit einer Bierflasche verletzte Dienstag nachmittag im Verlauf eines Streites ein Hilfsarbeiter einen Taglöhner auf einem Bauplatze in Durlach-Aue so erheblich am Kopfe, daß er nach dem Krankenhaus Durlach verbracht werden mußte. — Mit einer schweren Kopfverletzung, die er sich anscheinend durch einen Sturz zugezogen hat, wurde Dienstag abend ein Arbeiter von hier in der Weststadt aufgefunden und ins städt. Krankenhaus eingeliefert.

Letzte Meldungen

Besuch schwedischer Marineflieger im Flughafen Lübeck.

Lübeck, 3. August. Am kommenden Samstag und Sonntag wird ein schwedisches Marinefliegergeschwader einer Einladung des Senates der Hansestadt Lübeck folgend, in den soeben fertiggestellten hanseatischen Flughafen Lübeck-Travemünde eintreffen, um die neue Anlage zu besichtigen.

Keine Verlobung im Kronprinzenhause.

Potsdam, 3. August. Ein Berliner Mittagsblatt brachte heute die Nachricht, daß sich Prinz Louis Ferdinand, der 2. Sohn des Kronprinzen, mit der ältesten Tochter des Königs von Spanien, der Infantin Beatrix, verloben werde. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Im Cecilienhof ist von der Angelegenheit nichts bekannt.

Levines neuer Ozeanflug

Paris, 3. August. Wie die „Chicago Tribune“ mitteilt, erklärte Levine gestern abend vor Pressevertretern, es sei töricht, davon zu sprechen, daß er den französischen Flieger Drouhin durch einen englischen ersetzen wolle. Der Grund zu dem langen Aufschub des Fluges liege in den über den Ozean herrschenden Wetterverhältnissen. Vor Mitte des Monats August würde er nur dann starten, wenn er durch einen Mitbewerber dazu gezwungen würde.

Erneuter Versuch, den amerikanischen Dauerflugrekord zu überbieten

Dessau, 3. Aug. Heute früh um 5.52 Uhr sind die beiden Rekordflieger Loose und Risticz mit je einem Hilfsflieger mit Junkersmotormaschinen auf dem Dessauer Flugplatz zu einem Angriff auf den von Amerika gehaltenen Weltrekord von 51 Stunden gestartet. Dabei wurde die neue Zementstartbahn zum ersten Male mit Erfolg benutzt. Die Maschinen kreuzen zwischen Dessau und Leipzig und führen Betriebsstoff für 55 Stunden mit sich. Loose wird, wie verlautet, von dem Flieger Kohl, Risticz von dem Flieger Rigard begleitet.

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken ¼ Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch“ das Rohkost-Frühstück.

Für jede Person werden abends 2—3 gehäufte Esslöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Esslöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1—2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt, bezw. ergänzt werden.

aber nur mit

Knorr Haferflocken

Größte Freilichtbühne Deutschlands **Neustadt / Hdt.**

MOSES

von Seb. Wieser

(Gewaltiges Volksschauspiel.)

Jeden Sonntag bis 16. Oktober 3½—7 Uhr.

Kleine Preise / 6000 num. Plätze. / Gedeckte Halle

Die Proben für den Ozeanflug

Dessau, 3. Aug. Zu den Meldungen über eine Verbindung zwischen den Junkerswerken und dem Norddeutschen Lloyd erfahren wir von Junkers nahestehender Seite, daß tatsächlich Verhandlungen über den Transozeanflug in vollem Gange sind. Allerdings sind sie noch keineswegs soweit gediehen, wie dies Meldungen der gestrigen Berliner Spätabendblätter darstellen. Dies geht schon daraus hervor, daß eine Ausführung des Flugprojekts nach der Ansicht der Leitung der Junkerswerke erst in Frage kommen kann, wenn die technischen Grundlagen genau geprüft und festgestellt worden sind. Diesem Zwecke dienen auch die heute früh begonnenen Flüge von Loose und Risticz. Die Maschinen haben vor allen Dingen bestimmte technische Aufgaben zu lösen, die für den Ozeanflug von Bedeutung sind. Deshalb sind sie mit verschiedenartigen Motoren ausgestattet und namentlich Loose hat den Auftrag, das Funktionieren verschiedener Betriebsstoffe und die Auswirkung gewisser Belastungsverteilungen auszuprobieren. Seine Landung ist auf ausdrücklichen Befehl vom Flugplatz her erfolgt. Beim Start blieb nämlich der Spornwagen an der Maschine hängen. Er fiel dann während des Fluges ab. Da man befürchtete, daß die Maschine hierbei irgendwie Schaden genommen haben könnte, erhielt Loose den Landungsbefehl signalisiert. Die Maschine befindet sich um die Mittagstunde weiter in der Luft.

Die Himmelsbachbetriebe in Bayern

Zum Konkurs der Gebr. Himmelsbach A. G. erfahren wir, daß bei der Verwaltung der Bezirksstelle Regensburg, zu der die Zweigstellen Simbach, Mühldorf und Gunzenhausen gehören, die plötzliche Stillegung der Betriebe in ganz Bayern befürchtet wird. In Regensburg sind gegenwärtig noch 15 Beamte und 100 Arbeiter beschäftigt, in Simbach 8 Angestellte und 8 Arbeiter, in Mühldorf 6 Angestellte, in Gunzenhausen, wo bereits vor einem Jahre sämtliche Arbeiter entlassen, mittlerweile aber wiedereingestellt waren, etwa 40 Arbeiter.

Absturz am Matterhorn.

Zermatt, 3. Aug. Am Dienstag morgen ist beim Besteigen des Matterhornes ein deutscher Tourist über dem sog. Zermuttgrat tödlich abgestürzt. Einzelheiten über die Personalien des Verunglückten fehlen noch. Es handelt sich bei der Partie um drei Kaminfeger aus München, den abgestürzten 27jährigen Georg Klein und die 23jährigen Fleck und Hoberl, die den als sehr schwierig bekannten Zmuttgrat unternommen hatten. Sie waren in dem Gebiet nicht bekannt und scheinen auch nicht ausgesprochen geübte Bergsteiger zu sein. (Einer von ihnen hatte sogar einen Regenschirm bei sich.) Der Absturz erfolgte von den sogenannten „Drei Gendarmen“ auf dem Tiefenmattgletscher aus einer Höhe von 800 Meter. Die beiden Begleiter bemerkten den Absturz ihres Kollegen erst, als sie durch das Absturzgeräusch aufmerksam wurden. Der Verunglückte war jedenfalls sofort tot. Die beiden Ueberlebenden stiegen zum Gletscher hinab und verbrachten den Leichnam noch am Montag nach der nächstgelegenen Hütte. Am Dienstag kamen sie nach Zermatt, von wo die Kolonne zur Bergung des Leichnams aufstieg.

Unfall des Prinzen Max von Sachsen

Berlin, 3. Aug. Prinz Max von Sachsen wurde in Freiburg in der Schweiz von einem Motorradfahrer überfahren und erlitt einen Schenkelbruch. Prinz Max von Sachsen wirkt bekanntlich als Professor an der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz.

Ein Kellner will Kaplan werden.

Berlin, 3. August. In Storkow bei Berlin konnte einem gewissenlosen Betrüger das Handwerk gelegt werden. Der Kellner Hartwig aus Berlin hatte sich aufgrund von gefälschten Papieren um die ausgeschriebene Stelle eines Kaplans für die Gemeinde Storkow beworben. Er sollte auch angestellt werden. Bevor er aber irgendeine Kirchenhandlung vornehmen konnte, wurde der Schwindel entdeckt und Hartwig hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. **Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. **Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus**, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Während der Kindertage

Preiswerte Waschstoffe

im Lichthof

Waschmusseline große Ausmusterg. Mt. 0.90 0.75 **0.45**
Sport-Zefir gestreift u. einfarbig, waschecht, Mt. 0.75 **0.58**
Kleider-Crepon in vielen Farben . . . . . Mt. **0.58**
Trachten-Stoffe indanthren, einfarbig und bedruckt Mt. 1.25 **0.95**
Wasch-Rips einfarbig, für Sport- und Kinderkleider großes Farbsortiment, 80 cm breit, Mt. **1.50**
Kleider-Frotte 100 cm breit, solide Farben, für Frauenkleider . . . . . Mt. **1.95**
Woll-Musseline aparte Kleidermust. Mt. 2.75 2.25 **1.75**
Voll-Voile 100 cm breit, entzückende Blumenmuster, Mt. **2.45**
Wasch-Kunstseiden reichh. Ausw. in geschmackv. neuen Mustern . . Mt. 1.45 **0.90**
Rohseide naturfarben . . . . . Mt. 1.95 **1.45**

Kinderbelustigungen im 3. Stock.
Preisraten von Märchenbildern

KNOPF

Ia Möbel
Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen kaufen Sie **sehr vorteilhaft** und unter jed. Garantie bei
Husser
Möbellager
Am Stadtgarten 3
Karlsruhe

Lohnende Beschäftigung
finden noch eine größere Anzahl 1147
Frauen und Mädchen
im Bohnenpflücken bei
J. Weber
Plantagen-A.-G.
Muggensturm.
Anmeldungen können jederzeit im Büro erfolgen.

Die beste
Dauerwäsche
kaufen Sie **billigst** im Spezial-Dauerwäsche-Geschäft
Andreas Weinig jr.
Karlsruhe, Kaiserst. 40

Zu verkaufen:
1 Plüschsofa mit 3 Sessel, 1 Badewanne, 1 Blumentisch eichen, 1 Bett mit Patentrost. Die Sachen sind gut erhalten.
Schützenstr. 43, III l.
Anzusehen v. 10—5 Uhr.

Musikfest

Zur Feier des 30jähr. Bestehens des Musikvereins Harmonie

Samstag, 6. August 1927, abends 8 Uhr

Fest-Konzert

im grossen Festhallesaal

Mitwirkende:

Frl. Prof. **Lotte Bürk-Sarenno** von der Scala Opera in Mailand (Sopran), Frau **Emma Lorenz** (Klavier), Herr **Christian Lorenz** (Klavier).

Das Orchester des **Musikvereins Harmonie**
Sinfonie- und Harmonie-Orchester.
Leitung: Herr **Hugo Rudolph.**

Sonntag, den 7. August 1927, vormittags:
7 Uhr: Wertungskonzert in der Festhalle
12 Uhr: Musikaufführungen a. d. Schlosspl.
Nachmittags:
4 Uhr: Festkonzert im Stadtgarten und auf dem Festplatz.
7 Uhr: Preisverteilung auf dem Festplatz
8 Uhr: **Stadtgartenfest** m. **Feuerwerk.** Anschliessend **Sommernachtsball** in der Festhalle.

Eintritt zum Festkonzert und zu den Wertungskonzerten in der Festhalle je 50 Pfg. u. 1 Mk.
Vorverkauf: **Musikhaus Schlaile** (Odeonh.).

Musikverein Harmonie Karlsruhe.

Postkarten

für Handschrift und Maschinenschrift liefert in guter Qualität und zu solidem Preis

Badenia A.-G., Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

TIETZ

Besonders billig!

Schirme

Herren- u. Damen-Schirm solide Qualität, gute Verarbeitung	2.85
Damen-Top 12teilig, sehr gute Ware mit modernen Rundhaken	4.50
Herren-Schirm extra groß auf durchgehenden Holzstöcken	4.50
Damen-Schirm 8teilig mit Rundhaken und modernen Spitzen	5.90
Eleganter Herren-Schirm aus guter Halbseide, besonders stabile Aufmachung, mit schönen Griffen	6.50
Damen-Top 12teilig, feine Halbseide, in der modernen Aufmachung	7.50
Farbiger Damen-Top aus besonders guter Halbseide mod. Aufmachung in braun und blau	9.50
Damen-Top 16teilig, der Mode-Schirm in farbig, vornehmste kleine Rundhaken	13.50

Amtliche Anzeigen.

Freihändiger Nutzholzverkauf.

Forstamt Herrenwies in **Forbach** (Baden), **Mittwoch, 17. August 1927:** 3600 fm Nadelstammholz, vorwiegend Starkholz. Losverzeichnisse durch das Forstamt Forbach (Fernruf 15).

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Todes und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Karl Hörth, Zugführer
sage ich auf diesem Wege allen ein herzliches „Vergelts Gott".
Karlsr.-Beiertheim, 3. Aug. 1927
Katharina Hörth, Wwe., geb. Bach.

Chaiselongue
neue von 35 Mk. an
mit verstellb. Kopfteil 32 Federn von 47 Mk. an

Telefon 4419. 6438
Polstermöbeln. R. Köhler Schützenstr. 25

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Für die Ferien und Reisezeit ist das Ideal ein
gutes Fahrrad!
Reiche Auswahl und günstige Zahlungsbedingungen bei
Karl Denner, Kaiserstraße 5.
Bitte achten Sie auf die Nr. 5. Kaufen Sie keine billige Schleuderware, denn dadurch kommen Sie um Ihr sauer erspartes Geld und um den Genuß des Radfahrens. Reparaturwerkstatt für alle Marken im Hause.

Spezial-Behandlung von Beinkranken
Sprechstunden: Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 6
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5
Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I, Tel. 520
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Uebel & **Lechleiter**
Päpstl. Hoflieferant.

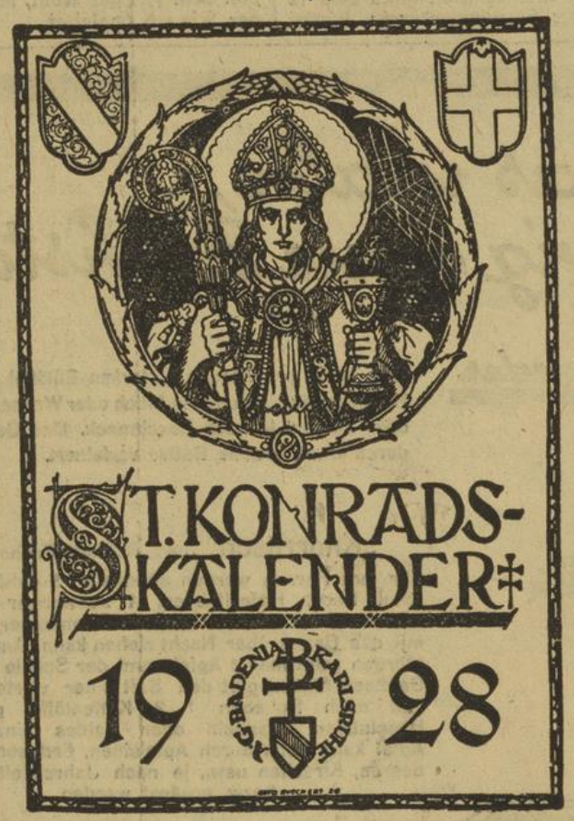
wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Inserate
finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste Verbreitung

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde)
Beutler
Bismarckstraße 33 III

Danksagung.
Jedem, der an
Rhematismus, Ischias od. Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 10 Pfg. für Rückporto erwünscht.
G. Parschat, Schleusenmstr., Oranienburg, Schleuse Lehnitz Nr. 281.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)
Natur- und Freilichtbühne
Wilhelm Tell v. Friedrich v. Schiller
Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 12. Juni ab bis 2. Oktober
Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 Mitwirkende.
Preis der Plätze Mk. 1.— bis 6.— Anfang 2 Uhr. Ende 6 1/4 Uhr.
Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 61, Rastatt. Karlsruhe: Zeitungskiosk b. Germaniahotel; Herder'sche Verlagsbuchhdlg., Herrenstr.; Fritz Müller, Musikalien-Kaiserhalle 2; G. Kraus, Buchhdlg., Baumeisterstr. 4; Zigarrenh. Brunnert, Kaiserallee
Auskunftsstelle des Verkehrsvereins: Kaiserstraße 141.

Soeben erschienen:


Preis **60** Pfg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Die Missionskasse des Hl. Vaters
leidet bitters Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Fronttruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der
Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 408

Operette im Konzerthaus
Heute 7 3/4 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50—5.50.
Morgen: Gastspiel Fritz Hancke: Filmzauber.

STADTGARTEN
Sonntag, den 7. August, abends 8 Uhr: Anlässlich des Musikfestes des Musikvereins Harmonie: **Feuerwerk** ausgeführt von Feuerwerkstechniker W. Fischer, Cleebronn/Wttbg. **Bengalische Beleuchtung** des Sees und der Anlagen. **Lampionschmuck** des Gartens und der Boote. **Konzert** der Harmoniekapelle. Leitung: Hugo Rudolph. Nachmittags von 3 1/2—6 Uhr: **Konzert** der Harmoniekapelle und anderer Kapellen. Vormittags von 11—12 1/4 Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag). Orchester: Harmoniekapelle.

Küchen Schlafzimmer
in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen. 6870
J. Baader
Möbelvertrieb
Kronenstr. 9.
Lagerbes. ohne Kaufzwang

Vervielfältigungen
aller Art in sauberster Ausführung liefert rasch und billigst
Hermann Geng,
Winterstr. 19. Tel. 4361

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

Hochfeines
Salatöl
von reinstem delikatem Geschmack, zu Mayonnaisen vorzügl. geeignet
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180, 6181